

Geis-Thöne, Wido

Research Report

Regionale Disparitäten bei den Entwicklungen der Platzbedarfe in Kitas und Schulen

IW-Report, No. 23/2025

Provided in Cooperation with:

German Economic Institute (IW), Cologne

Suggested Citation: Geis-Thöne, Wido (2025) : Regionale Disparitäten bei den Entwicklungen der Platzbedarfe in Kitas und Schulen, IW-Report, No. 23/2025, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/318374>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Regionale Disparitäten bei den Entwicklungen der Platzbedarfe in Kitas und Schulen

Wido Geis-Thöne

Köln, 24.05.2025

IW-Report 23/2025

Wirtschaftliche Untersuchungen,
Berichte und Sachverhalte

**Herausgeber**

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V.

Postfach 10 19 42

50459 Köln

Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) ist ein privates Wirtschaftsforschungsinstitut, das sich für eine freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einsetzt. Unsere Aufgabe ist es, das Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge zu verbessern.

Das IW in den sozialen Medien

x.com

[@iw_koeln](#)

LinkedIn

[@Institut der deutschen Wirtschaft](#)

Instagram

[@IW_Koeln](#)

Autoren**Dr. Wido Geis-Thöne**

Senior Economist für Familienpolitik und
Migrationsfragen

geis-thoene@iwkoeln.de

0221 – 4981-705

Alle Studien finden Sie unter

www.iwkoeln.de

In dieser Publikation wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit regelmäßig das grammatische Geschlecht (Genus) verwendet. Damit sind hier ausdrücklich alle Geschlechteridentitäten gemeint.

Stand:

Mai 2025

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	4
1 Hintergrund	5
2 Entwicklung der Geburtenzahlen	6
3 Wanderungsbewegungen von Kindern	11
4 Stand bei der Betreuung unter Dreijähriger	17
5 Entwicklung der Platzbedarfe in den Kitas	22
6 Entwicklung der Platzbedarfe in den Schulen	34
7 Fazit und Ableitungen	43
8 Appendix: Siedlungsstrukturelle Kreis- und Regionstypen	44
9 Abstract.....	46
Abbildungsverzeichnis.....	47
Literaturverzeichnis	49

JEL-Klassifikation

I20 – Bildungspolitik: Kapazitätsbedarfe in Kitas und Schulen

J13 – demografische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen

R10 – regionale Disparitäten

Zusammenfassung

Wie sich die Platzbedarfe in Kitas und Schulen entwickeln, hängt vorwiegend von der demografischen Ausgangslage in den Regionen ab. Diese wird wiederum maßgeblich vom Verlauf der Geburtenzahlen bestimmt. Hier unterscheiden sich die ehemaligen beiden deutschen Staaten auch mehr als drei Jahrzehnte nach der Wiedervereinigung noch immer maßgeblich. Im Osten sind die Geburtenzahlen bereits seit dem Jahr 2016 stark rückläufig, wohingegen sie im Westen noch bis zum Jahr 2021 eine Hochphase erlebt haben. Innerhalb des Westens stechen die ländlichen Gebiete im Süden mit einer besonders positiven Entwicklung im Zeitraum zwischen den Jahren 2016 und 2021 heraus. Darüber hinaus zeigt sich überall in Deutschland ein starkes Stadt-Land-Gefälle mit einer positiveren Entwicklung in den Städten bis etwa zum Jahr 2016 und einer negativeren Entwicklung seitdem. Neben den Geburtenzahlen können auch Wanderungsbewegungen einen Einfluss auf die demografische Ausgangslage haben. Dabei nimmt das Jahr 2022 mit der Aufnahme sehr vieler geflüchteter Kinder und Jugendlicher aus der Ukraine eine absolute Sonderstellung ein. Dennoch zeigt sich in den letzten Jahren bei den kleineren Kindern im Alter unter sechs Jahren deutschlandweit eine substantielle Abwanderung aus den städtischen Zentren, die die regionalen Platzbedarfe in Kitas und Schulen deutlich verändert. In besonderem Maße gilt das im Süden. Während grundsätzlich alle Kinder im Alter ab sechs Jahren schulpflichtig sind, hängt der Platzbedarf in den Kitas auch von den Betreuungswünschen der Eltern ab. Dabei sind die Betreuungsquoten im Osten sehr viel höher als im Westen und es finden sich auch größere Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern innerhalb des Westens. Beachtlich ist, dass bei der Betreuung unter Dreijähriger derzeit im Süden ein Stadt-Land-Gefälle und im Osten ein Land-Stadt-Gefälle besteht.

Ergänzt man die bereits verfügbaren Bestandszahlen zur Entwicklung der Kinderzahlen um eine einfache Fortschreibung auf Basis der Wanderungsbewegungen und Veränderungen der Geburtenzahlen zwischen den Jahren 2022 und 2023, zeigen sich große Unterschiede zwischen Ost und West bei der Entwicklung der Platzbedarfe in den Kitas. So ist im Westen bisher erst der Hochpunkt bei den unter Dreijährigen, aber noch nicht bei den Drei- bis Fünfjährigen überschritten worden, wohingegen im Osten die Zahlen in beiden Altersgruppen bereits seit einiger Zeit stark rückläufig sind. Dort erreichen die Betreuungsquoten auch bei den unter Dreijährigen schon heute ein sehr hohes Niveau, sodass ein Rückbau der Angebote im Kitabereich unumgänglich erscheint. Allerdings sollten die freiwerdenden personellen Ressourcen nicht abgebaut, sondern zur Verbesserung der Betreuungsrelationen eingesetzt werden. Auch im Grundschulbereich dürfte der Hochpunkt im Osten bereits überschritten sein und lediglich in den weiterführenden Schulen ist noch mit steigenden Schülerzahlen zu rechnen. Hingegen steht der Westen erst am Beginn eines starken Anstiegs der Schülerzahlen in der Sekundarstufe I und in den Grundschulen werden diese aller Voraussicht nach auch noch weiter zunehmen. So muss dort auch noch ein substanzieller Ausbau der Kapazitäten an den Schulen erfolgen, was nicht so einfach zeitnah möglich ist, da sowohl die Ausbildung zusätzlicher Lehrkräfte als auch die Schaffung von Schulgebäuden mit einem substanziellen Zeitaufwand verbunden ist.

1 Hintergrund

Derzeit erlebt Deutschland einen auf den ersten Blick sehr widersprüchlichen öffentlichen Diskurs zur Lage in den Kitas. Auf der einen Seite wird von einer durch Personalengpässe hervorgerufenen Kita-Krise berichtet. Diese äußert sich insbesondere darin, dass Kitas ihr Betreuungsangebot häufiger kurzfristig einschränken müssen, wenn einzelne Mitarbeiter krank werden, was die Zuverlässigkeit des Systems im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Frage stellt (z. B. Spiegel online, 2024). Zudem wird von Experten davor gewarnt, dass es bei den Kindern durch häufigere kurzfristige Wechsel der Betreuungskräfte zu einem entwicklungsgefährdenden erhöhten Stresslevel kommen kann (z. B. Deutschlandfunk, 2024). Auf der anderen Seite stehen Berichte darüber, dass immer mehr Kitas aufgrund eines rückläufigen Betreuungsbedarfs die Schließung droht und Betreuungskräfte ihre Entlassung fürchten müssen (z. B. ZEIT ONLINE, 2025). Erklären lässt sich dies mit großen regionalen Disparitäten. In Ostdeutschland sind die Geburtenzahlen bereits seit Mitte der 2010er-Jahre stark rückläufig, sodass sich dort immer weniger Kinder im typischen Alter eines Kita-Besuchs befinden. Gleichzeitig war das Betreuungsangebot dort in der Vergangenheit bereits weitgehend bedarfsgerecht ausgebaut, sodass die freiwerdenden Plätze nicht für bislang nicht betreute Gruppen benötigt werden. Hingegen sind die entsprechenden Altersgruppen im Westen noch sehr stark besetzt, da der Geburtenrückgang dort erst in den 2020er-Jahren eingesetzt hat. Auch führen im Westen sich verändernde Betreuungswünsche der Eltern zu einem zunehmenden Bedarf an Plätzen für unter Dreijährige und es bestehen derzeit substantielle Betreuungslücken (Geis-Thöne, 2024).

Auch wenn der Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland sehr stark heraussticht, beschränken sich die regionalen Disparitäten nicht auf diesen. Daher wird im Folgenden auf Basis kleinräumiger Analysen aufgezeigt, wie stark die Entwicklungen der Platzbedarfe in Kitas und (allgemeinbildenden) Schulen regional auseinanderfallen. Dazu werden zunächst die Verläufe der Geburtenzahlen dargestellt, da diese weitgehend determinieren, wie viele Kinder in den nächsten Jahren in einer Region leben werden. Sterbefälle sind im Kindesalter extrem selten, sodass die demografische Ausgangslage nur noch Wanderungsbewegungen spürbar verändern können. Dies wird im dritten Abschnitt thematisiert. Bei der Kitabetreuung für unter Dreijährige hängt der Platzbedarf nicht nur von den Kinderzahlen, sondern auch von den Betreuungswünschen der Eltern ab, zu denen keine kleinräumigen Daten vorliegen. So können diese auch nur aus den Ist-Ständen bei den Betreuungsquoten approximiert werden, auf die im vierten Abschnitt kurz eingegangen wird. Hingegen sollte für den Kitabesuch im Alter ab drei Jahren und den Schulbesuch in der Primarstufe und Sekundarstufe I grundsätzlich für alle Kinder und Jugendliche im entsprechenden Alter ein Platz zur Verfügung stehen, sodass sich die Bedarfe direkt aus der Entwicklung der Kinderzahlen ableiten lassen. Dargestellt werden die Entwicklungen der Platzbedarfe in den Kitas in Abschnitt 5 und in den Schulen bis zum Ende der Sekundarstufe I in Abschnitt 6. Die Sekundarstufe II bleibt hier außer Acht, da sich die Bildungswege in ihr sehr stark ausdifferenzieren und die regionale Mobilität der Schüler teilweise deutlich zunimmt. Abschließend wird ein Fazit gezogen und eine (politische) Einordnung der Befunde vorgenommen.

Derartige regionale Analysen werden leicht sehr unübersichtlich, wenn sämtliche Einzelwerte für kleinräumige regionale Einheiten, wie die Kreise, dargestellt werden. Insbesondere gilt dies, wenn, wie im Folgenden, gleichzeitig auch noch die zeitliche Dimension betrachtet werden soll. Zudem müssen gegebenenfalls spezifische Besonderheiten im Blick behalten werden, um die Werte richtig einordnen zu können. Etwa erfolgen die Geburten von Kindern in der Regel an Standorten entsprechender Kliniken und nicht an den Wohnorten der Familien, sodass sehr kleinräumige Analysen zu ihrer Entwicklung nur beschränkt zielführend sind. Auch kann es bereits auf Ebene der Kreise im Falle kleinerer kreisfreier Städte und Umlandkreise vorkommen, dass

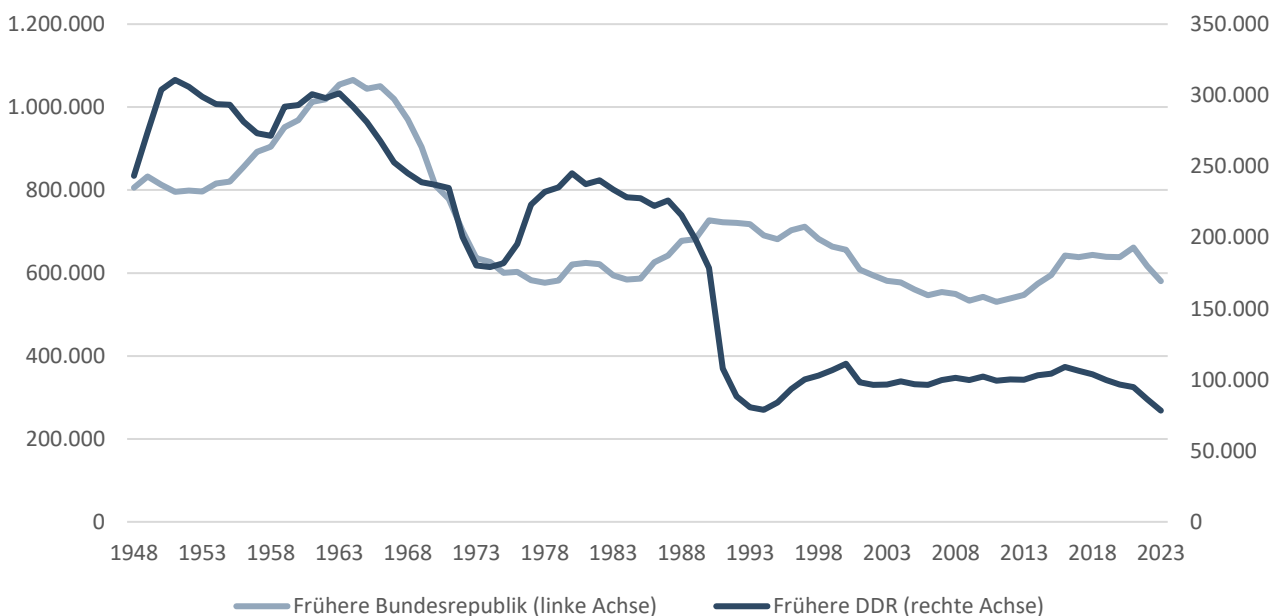
Kinder in der Sekundarstufe I zum Schulbesuch die regionale Einheit wechseln. Daher basieren die folgenden Auswertungen grundsätzlich auf Daten für die Kreise, die auf Basis der großräumigen geografischen Lage und der siedlungsstrukturellen Kreis- und Regionstypen zu Kategorien verdichtet wurden. Dass neben den siedlungsstrukturellen Kreistypen auch die auf Basis der Raumordnungsregionen definierten siedlungsstrukturellen Regionstypen als Abgrenzungskriterien verwendet werden, erklärt sich damit, dass diese die großräumigeren Agglomerationsmuster in Deutschland relativ gut widerspiegeln (siehe Appendix).

2 Entwicklung der Geburtenzahlen

Seit dem zweiten Weltkrieg ist die Entwicklung der Geburtenzahlen in den ehemaligen beiden deutschen Staaten sehr unterschiedlich verlaufen (Abbildung 2-1). In Westdeutschland kam es ab der Mitte der 1950er-Jahre zum sogenannten Babyboom, der seinen Höhepunkt mit rund 1,1 Millionen Geburten im Jahr 1964 erreichte. Ab den späten 1960er-Jahren sanken die Zahlen dann rapide ab und erreichten im Jahr 1973 bereits nur noch ein Niveau von 636.000. Daraufhin blieben sie zunächst niedrig und stiegen erst ab der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre wieder deutlich an. Dass die Geburtenzahlen in Westdeutschland gerade in der Zeit der Wiedervereinigung wieder höher lagen, dürfte sich zu wesentlichen Teilen damit erklären, dass damals die großen Jahrgänge der Babyboomer die biografische Phase der Familiengründung erreicht hatten. In den 2000er-Jahren folgte erneut eine Niedrigphase, die von einem Wiederanstieg ab etwa dem Jahr 2012 abgelöst wurde. Dies kann man mit der verbesserten gesamtwirtschaftlichen Lage und den familienpolitischen Reformen der 2000er-Jahre in Zusammenhang bringen. Gleichzeitig lässt es sich allerdings auch zumindest teilweise darauf zurückführen, dass nun die größeren Jahrgänge der frühen 1990er-Jahre die biografische Phase der Familiengründung erreicht hatten. Angedauert hat diese letzte Hochphase nur bis zum Jahr 2021. Seitdem sind die Geburtenzahlen im Westen wieder stark rückläufig.

Abbildung 2-1: Langfristige Geburtenentwicklung in der ehemaligen beiden deutschen Staaten

Ab dem Jahr 2021 ohne Berlin



Quelle: Statistisches Bundesamt, 2024

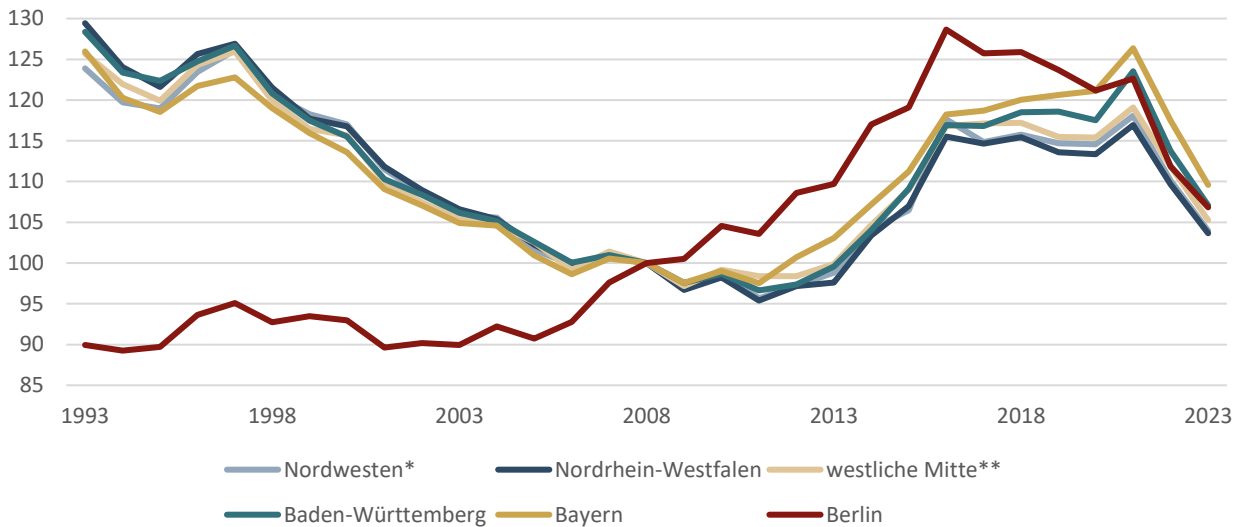
In der ehemaligen DDR ist in den 1950er- und 1960er-Jahren kein so klarer Babyboom zu erkennen, wobei die Entwicklung in der ersten Phase nach Kriegsende vor dem Hintergrund einer starken Zuwanderung von Geflüchteten und Vertriebenen aus den ehemaligen Ostgebieten und einer Weiterwanderung in das Gebiet der Bundesrepublik zu sehen ist. In den späten 1960er- und frühen 1970er-Jahren waren die Geburtenzahlen allerdings auch dort stark rückläufig, wobei die Entwicklung etwas früher eingesetzt hatte als im Westen. Anders als im Westen erfolgte bereits in der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre ein Wiederanstieg, der sich zu bedeutenden Teilen auf eine starke politische Förderung der Gründungen von Familien zurückführen lässt. Zu verweisen ist hier insbesondere auf die bevorzugte Zuteilung von Wohnraum an jüngere Menschen mit Kindern (BMFSFJ, 2022). So steht in den frühen 1980er-Jahren einer Niedrigphase bei den Geburten im Westen eine Hochphase im Osten gegenüber. Mit der Wiedervereinigung kam es dann im Osten zu einem starken Einbruch der Geburtenzahlen, der seinen Tiefpunkt im Jahr 1994 erreichte, als sich der Westen in einer Hochphase befand. Daraufhin stiegen die Werte im Osten bis zum Jahrtausendwechsel wieder stark an und nahmen dann bis zum Jahr 2016 noch leicht zu. Rückblickend muss man das als Hochphase auf niedrigem Niveau werten, sodass der Niedrigphase im Westen in den 2000er-Jahren wieder eine Hochphase im Osten gegenübersteht. Bereits seit dem Jahr 2016 sind die Geburtenzahlen im Osten wieder stark rückläufig, was sich damit in Zusammenhang bringen lässt, dass die dort besonders kleinen Jahrgänge der frühen 1990er-Jahre die biografische Phase der Familiengründung erreicht haben.

Damit sind die demografischen Ausgangslagen in Ost- und Westdeutschland so unterschiedlich, dass bei den folgenden kleinräumigeren Betrachtungen eine strikte Trennung zwischen den beiden Landesteilen geboten erscheint. Eine Sonderstellung nimmt Berlin ein, das in der Phase der zwei Staaten zwischen DDR und Bundesrepublik aufgeteilt war und entsprechend an keiner der beiden (demografischen) Entwicklungen vollumfänglich partizipiert hat. Daher bildet es im Folgenden auch grundsätzlich eine eigene Kategorie. Betrachtet man die Geburtenentwicklung in Berlin in den letzten beiden Jahrzehnten, zeigt sich zwischen der Mitte der 2000er-Jahre und dem Jahr 2016 ein starker Anstieg (Abbildung 2-2). Dies kommt der langen Hochphase im Osten näher als der Niedrigphase im Westen in den 2000er-Jahren. Zwischen den Jahren 2016 und 2021 waren die Geburtenzahlen in Berlin dann zwar bereits wieder rückläufig, aber weit weniger stark als im übrigen Osten, sodass sich für diese Zeit eher eine Hochphase wie im Westen identifizieren lässt.

Während die Geburtenentwicklungen in Ost- und Westdeutschland auch nach der Wiedervereinigung noch kaum Gemeinsamkeiten aufweisen, bestehen innerhalb des Westens keine weitreichenden großräumigen Unterschiede, wie Abbildung 2-2 zeigt. Lediglich während der letzten Hochphase zwischen den Jahren 2016 und 2021 war der Verlauf im Süden etwas anders als im Nordwesten und der westlichen Mitte. So sind die Geburtenzahlen in Bayern zwischen den Jahren 2016 und 2020 noch spürbar gestiegen, während sie in den nördlicheren Bereichen überall bereits leicht rückläufig waren. Im Jahr 2021 haben sie dann überall im Westen, nicht jedoch im Osten und in Berlin, einen Höchstwert erreicht. Dies geht zu bedeutenden Teilen darauf zurück, dass es im Umfeld der Lockdowns zur Eindämmung der Corona-Pandemie zu strukturellen (kleineren) Verschiebungen der Zeitpunkte der Entscheidungen für Kinder von Paaren gekommen ist (Geis-Thöne, 2022a). Bei den folgenden Betrachtungen für die unterschiedlichen Regions- und Kreistypen wird der Übersichtlichkeit halber nur zwischen dem aus Baden-Württemberg und Bayern bestehenden Süden und dem sich aus den verbleibenden westdeutschen Bundesländern ergebenden Bereich des Nordwestens und der westlichen Mitte differenziert. Letzterer Bereich ist zwar deutlich größer, weist aber im Hinblick auf die durch die Geburtenentwicklung geprägte demografische Grundstruktur eine relativ starke Homogenität auf, wohingegen sich Baden-Württemberg und Bayern sowohl deutlich von den anderen Ländern als auch untereinander unterscheiden.

Abbildung 2-2: Geburtenentwicklung in westdeutschen Großregionen

Werte relativ zum Stand des Jahres 2008 in Prozent (2008 = 100 Prozent)



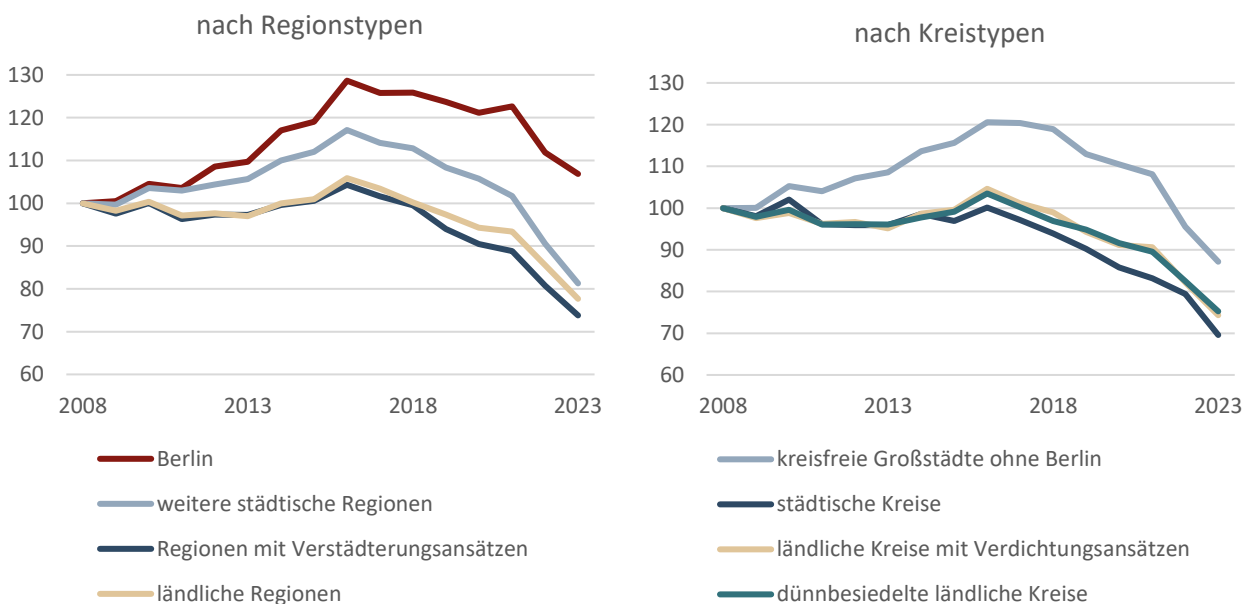
*Nordwesten: Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein; ** westliche Mitte: Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2025; eigene Berechnungen

Betrachtet man die regionalen Unterschiede bei der Geburtenentwicklung innerhalb Ostdeutschlands, zeigt sich ein starkes Stadt-Land-Gefälle. So sind die Geburtenzahlen in der Phase vor dem Jahr 2016 in den städtischen Regionen, wie auch in Berlin, deutlich angestiegen, wohingegen sie in den ländlichen Regionen und Regionen mit Verstädterungstendenzen etwa auf demselben Niveau verblieben sind. Seitdem sind sie in den städtischen Regionen wesentlich stärker rückläufig (Abbildung 2-3).

Abbildung 2-3: Geburtenentwicklung in ostdeutschen Regionstypen

Werte relativ zum Stand des Jahres 2008 in Prozent (2008 = 100 Prozent)

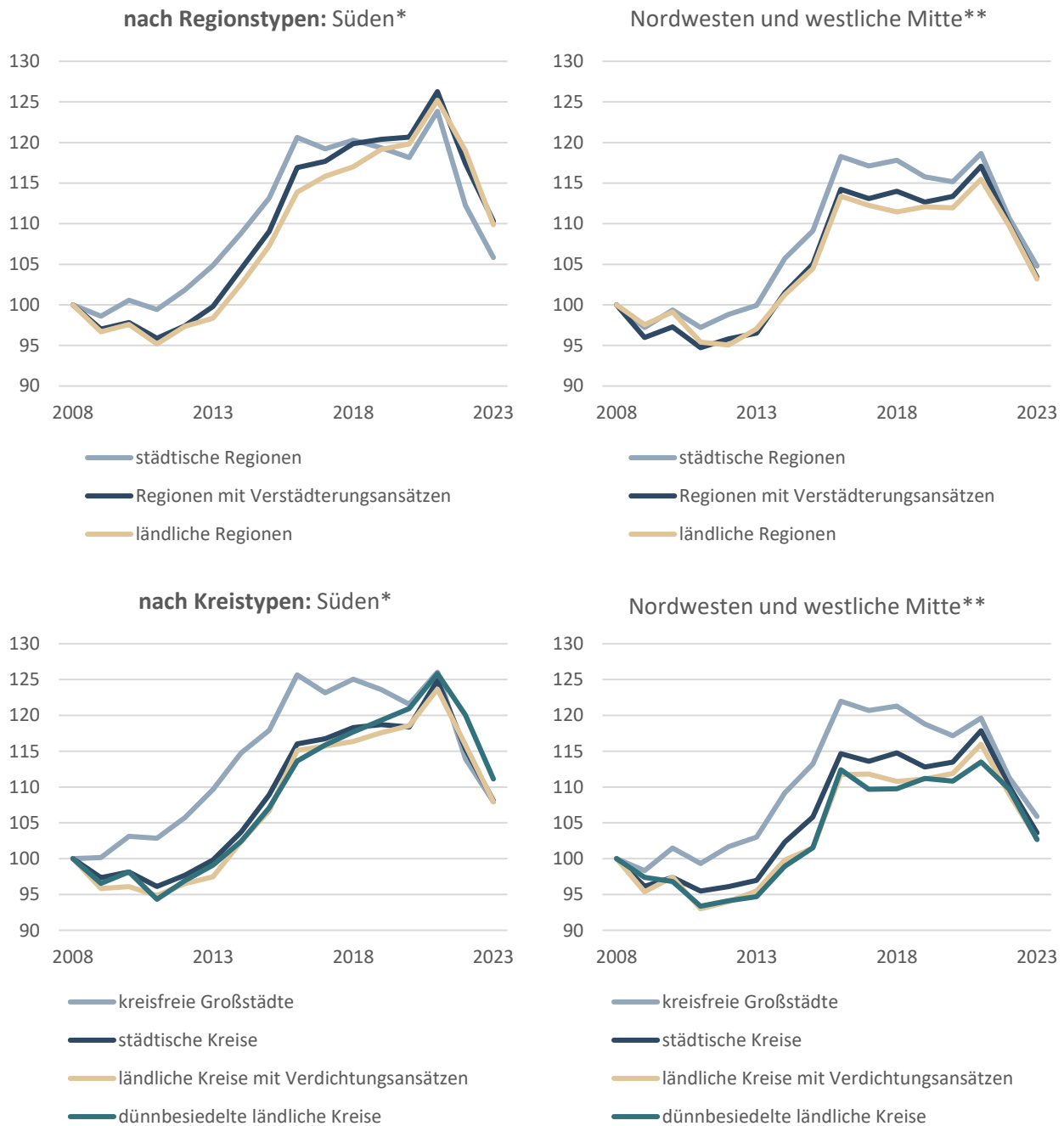


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Im Westen zeigt sich in dieser Phase vor dem Jahr 2016 ebenfalls ein deutlich stärkerer Anstieg der Geburtenzahlen in den städtischen Regionen als in ländlichen Regionen und Regionen mit Verstärkerungsansätzen (Abbildung 2-4). Dabei sind die Entwicklungen im Süden und im Nordwesten und der westlichen Mitte bis dahin auch relativ ähnlich.

Abbildung 2-4: Geburtenentwicklung in westdeutschen Kreis- und Regionstypen

Werte relativ zum Stand des Jahres 2008 in Prozent (2008 = 100 Prozent)



*Süden: Baden-Württemberg und Bayern; **Nordwesten und westliche Mitte: Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein

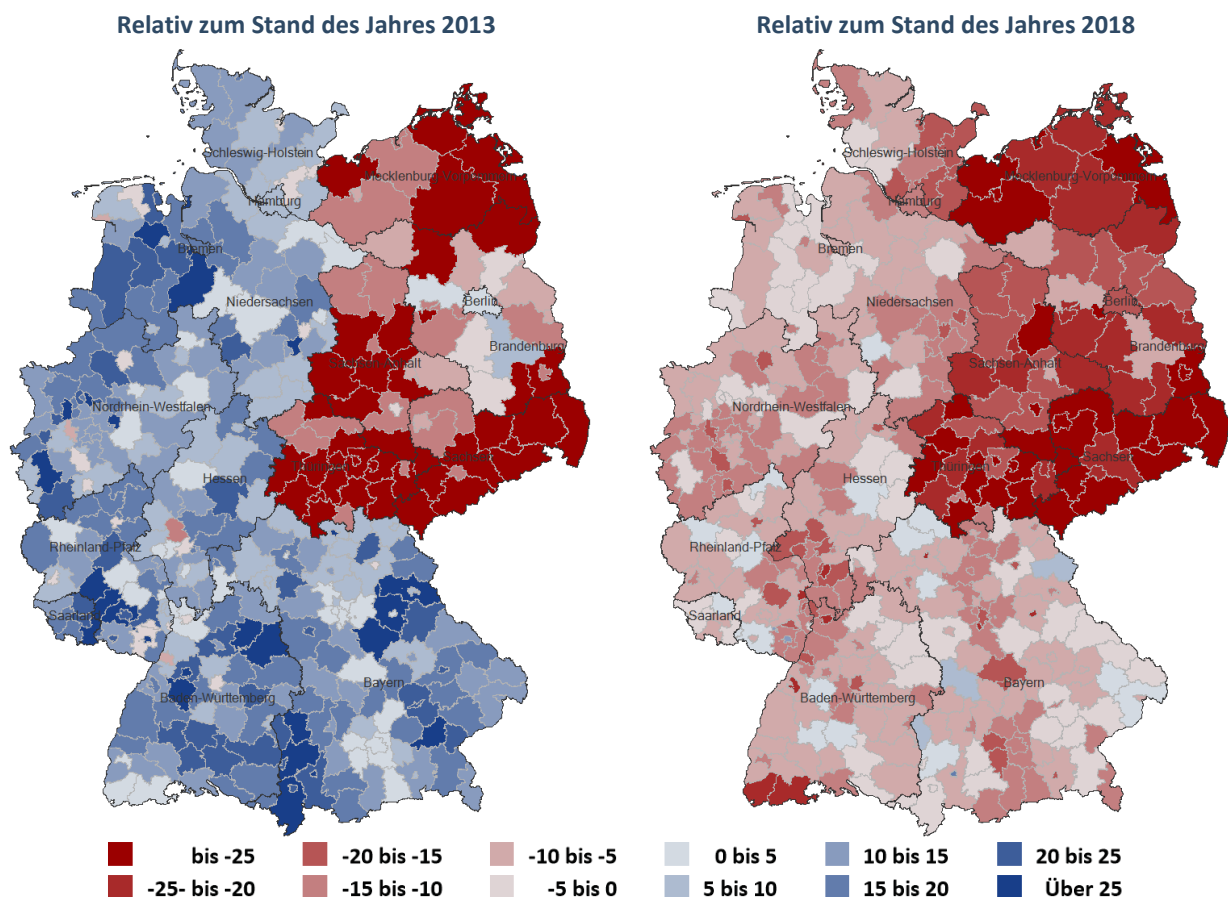
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Ab dem Jahr 2016 ändert sich dies grundlegend. In den ländlichen Regionen und Regionen mit Verstädterungstendenzen im Süden steigen die Geburtenzahlen in dieser Phase noch stark an, wohingegen sie in den entsprechenden Regionen des Nordwestens und der westlichen Mitte etwa auf dem Niveau des Jahres 2016 verbleiben. In den städtischen Regionen zeigt sich in beiden Großbereichen zwischen den Jahren 2016 und 2020 ein deutlicher Rückgang, wobei die Verläufe relativ ähnlich sind. Jedoch fällt der Geburtenanstieg im Jahr 2021 in den städtischen Regionen im Süden weit stärker aus als im Nordwesten und der westlichen Mitte. Differenziert man statt nach Regionstypen nach Kreistypen, finden sich sowohl für den Osten als auch für die beiden westlichen Großregionen für die städtischen und ländlichen Kreise jeweils dieselben Entwicklungsmuster und die kreisfreien Großstädte heben sich stark ab.

Dennoch bestehen auch innerhalb dieser Kreistypen Unterschiede, wie die in Abbildung 2-5 kartografisch dargestellten Veränderungen der Geburtenzahlen zwischen den Jahren 2013 und 2023 sowie zwischen den Jahren 2018 und 2023 in den einzelnen Kreisen eindeutig zeigen. Allerdings ist bei deren Interpretation im Blick zu behalten, dass sich die Regionen in den Ausgangsjahren in unterschiedlichen Entwicklungsphasen befunden haben. So waren die Geburtenzahlen im Jahr 2013 im Westen in den städtischen Bereichen bereits deutlich stärker angestiegen als im ländlichen Raum und im Jahr 2018 waren sie im Osten bereits stark rückläufig, wohingegen sich der Westen noch in der letzten Hochphase befand. Daher kann diese Form der Darstellung eine Betrachtung der Entwicklungsverläufe auch keinesfalls ersetzen.

Abbildung 2-5: Veränderungen der Geburtenzahlen in den Kreisen

Veränderungen zwischen den genannten Jahren und dem Jahr 2023 in Prozent



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Mit Blick auf die Entwicklung der Platzbedarfe in Kitas und Schulen lässt sich festhalten, dass die demografischen Ausgangslagen in Ost- und Westdeutschland vollkommen unterschiedlich sind. Hingegen wiesen die Entwicklungsverläufe der Geburtenzahlen innerhalb der beiden Landesteile in den letzten beiden Jahrzehnten keine sehr grundlegenden Unterschiede auf. Allerdings stechen die (kreisfreien) Großstädte etwas heraus, bei denen, wie im folgenden Abschnitt aufgezeigt, auch völlig andere Wandlungsmuster zum Tragen kommen als in den ländlicheren Gebieten. In der Phase zwischen den Jahren 2016 und 2021 haben sich auch die Verläufe der Geburtenzahlen in den ländlicheren Gebieten im Süden und in den ländlichen Gebieten im Nordwesten und der westlichen Mitte deutlicher auseinanderentwickelt. Allerdings lässt sich derzeit noch nicht abschätzen, ob dieser Prozess nur kurzfristiger Natur ist oder es sich um den Beginn einer nachhaltigen Entkopplung handelt. In jedem Fall wird er in den nächsten Jahren zu einer etwas unterschiedlichen Entwicklung der Platzbedarfe in Kitas und Schulen in den beiden Großbereichen führen.

3 Wanderungsbewegungen von Kindern

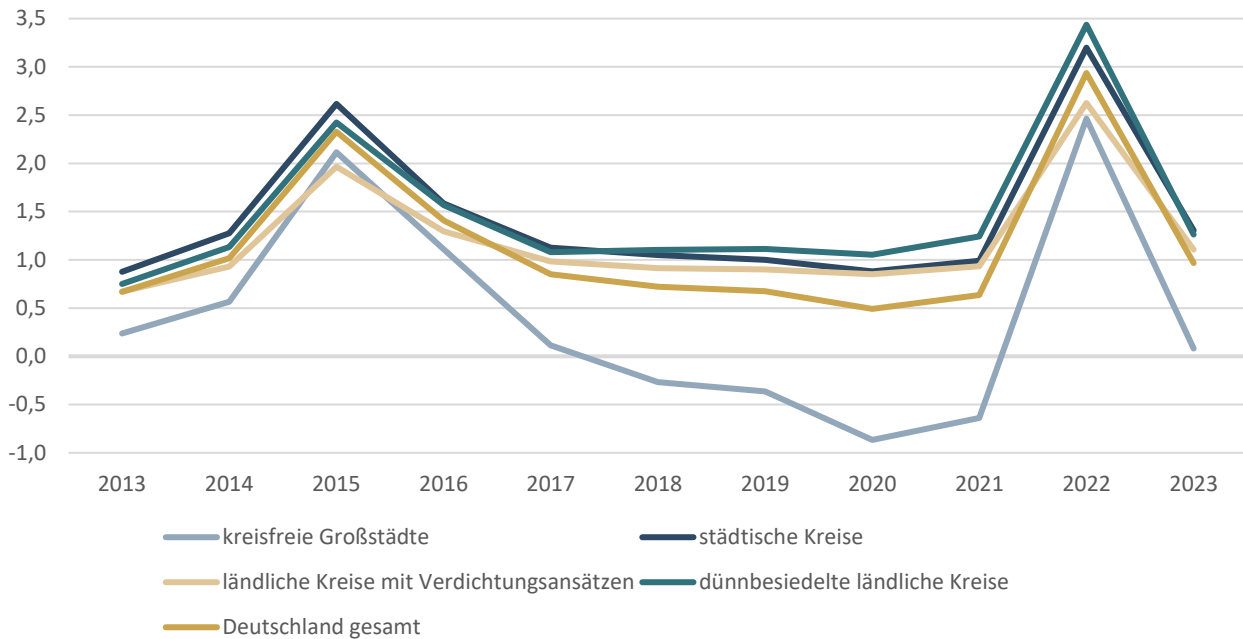
Die durch den Verlauf der Geburtenzahlen determinierte demografische Entwicklung der Kinderzahlen kann sich durch Wanderungsbewegungen noch sehr deutlich verändern. So können diese auch einen substantiellen Effekt auf die Platzbedarfe in Kitas und Schulen haben. Dabei sind ihre konkreten Effekte aus mehreren Gründen nur sehr schwer vorhersehbar und planbar:

- Wanderungsbewegungen können zu jedem Zeitpunkt im Leben erfolgen: Gäbe es keine Wanderungsbewegungen, blieben die Stärken der Geburtskohorten im Kindes- und Jugendalter bis auf eine minimale Veränderung aufgrund der Todesfälle konstant. So ließe sich bereits im ersten Lebensjahr der Kinder nahezu exakt vorhersagen, wie groß die Jahrgangsstufen in der Schule später sein werden. Hingegen können Wanderungsbewegungen auch noch im Laufe der Kita- und Schulzeit die Größen der Geburtsjahrgänge und damit die Platzbedarfe deutlich verändern.
- Wanderungsbewegungen können zwei unterschiedliche Wirkungsrichtungen haben: Während sich Geburten immer positiv und Todesfälle immer negativ auf die Bevölkerungsgröße auswirken, kann der Saldo zwischen Zu- und Fortzügen sowohl positiv als auch negativ sein. So können die Platzbedarfe in Kitas und Schulen steigen oder sinken. Dabei kann die Wirkungsrichtung gegebenenfalls auch innerhalb einer Region für Kinder verschiedener Altersstufen unterschiedlich sein.
- Wanderungsbewegungen folgen nicht unbedingt langfristig stabilen Mustern: Während die Entwicklungen der Geburtenzahlen in der Vergangenheit grundsätzlich in längeren Wellen verlaufen sind, gab es allein in der letzten Dekade mit den starken Zuzügen Geflüchteter aus verschiedenen außereuropäischen Ländern in den Jahren 2015 und 2016 sowie aus der Ukraine im Jahr 2022 zwei sehr kurzfristige und unerwartete Wanderungsereignisse, die die Bevölkerung in Deutschland substantiell verändert haben.

Betrachtet man den Verlauf der jährlichen Wanderungssalden Minderjähriger in den Jahren zwischen 2013 und 2023, stechen für Deutschland insgesamt die beiden genannten Wanderungsereignisse sehr stark heraus (Abbildung 3-1). Differenziert man nach Kreistypen, zeigen sich in der Phase zwischen diesen beiden Ereignissen deutliche Wanderungsverluste bei den kreisfreien Städten und Wanderungsgewinnen bei allen anderen Kreistypen. Dies weist auf eine strukturelle Wanderungsbewegung von Kindern aus den Städten in ländlichere Gebiete hin, die die regionalen demografischen Ausgangslagen deutlich verschiebt.

Abbildung 3-1: Wanderungsbewegungen von Minderjährigen im Zeitverlauf nach Kreistypen

Werte relativ zur Bevölkerung im Alter unter 18 Jahren in Prozent

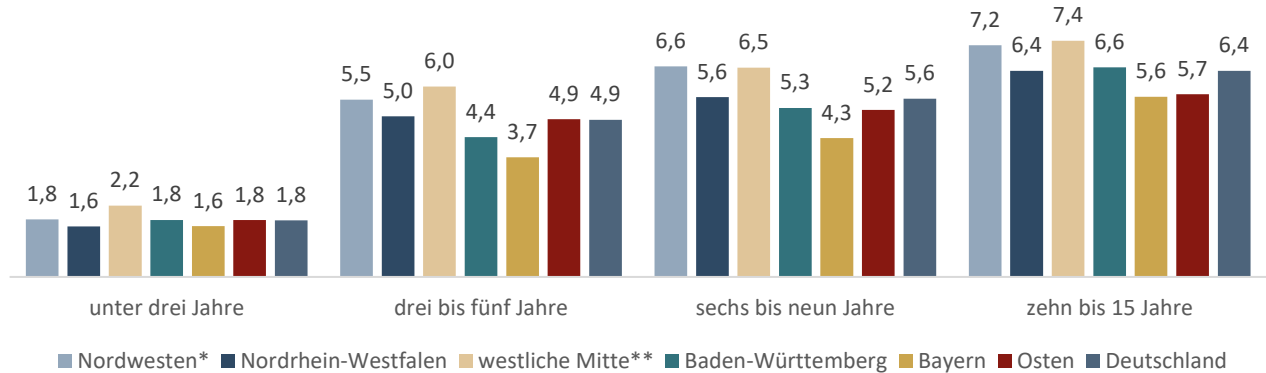


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Vor dem Hintergrund der Datenverfügbarkeit werden bei den folgenden kleinteiligeren Analysen anstatt der Wanderungsbewegungen selbst die Veränderungen der Stärken der Geburtskohorten betrachtet. Diese haben grundsätzlich dieselbe Aussagekraft, da sie nur auf die Wanderungsbewegungen und die sehr seltenen Todesfälle zurückgehen können. Eine Verzerrung aufgrund der Korrektur der Bevölkerungsstände mit dem Zensus 2022 liegt bei den dargestellten Ergebnissen nicht vor, da diese in den hier verwendeten Ausgangsdaten noch nicht erfolgt ist. Für die kleineren Kinder im Alter bis sechs Jahre werden im Folgenden jeweils die Veränderungen zwischen den Zahlen der Geburten in den entsprechenden Jahrgängen und dem Bevölkerungsbestand im Jahr 2023 betrachtet. Damit ist der Zeitraum, in dem die Wanderungen erfolgt sein können, bei den Drei- bis Fünfjährigen deutlich länger als bei den unter Dreijährigen. Hingegen wird bei den größeren Kindern im Alter zwischen sechs und 15 Jahren der Stand des Jahres 2018 als Ausgangspunkt verwendet, um weit in der Vergangenheit zurückliegende Wanderungsbewegungen außer Acht zu lassen. Dieser Betrachtungszeitraum umfasst das Jahr 2022 mit seiner starken Zuwanderung von Geflüchteten aus der Ukraine, sodass die Werte insgesamt deutlich positiver als in „normalen“ Zeiten ausfallen und nur der Vergleich der Regionen für die zukünftige Entwicklung relevante Erkenntnisse liefert. Betrachtet man zunächst die entsprechenden Veränderungen in den Großregionen, stechen die westliche Mitte mit besonders hohen und Bayern mit vergleichsweise niedrigen Bevölkerungsgewinnen heraus. Der Osten liegt hier bei den unter Sechsjährigen sehr nahe am gesamtdeutschen Durchschnitt und bei den Sechs- bis 15-Jährigen etwas darunter. Damit nimmt er, anders als bei den Geburten, keine (klare) Sonderstellung ein.

Abbildung 3-2: Wanderungsgewinne und -verluste in den Großregionen

Werte im Jahr 2023 relativ zur Stärke der Geburtsjahrgänge bei unter Dreijährigen und Drei- bis Fünfjährigen und relativ zu den Jahrgangsstärken im Jahr 2018 bei Sechs- bis Neunjährigen und Zehn- bis 15-Jährigen in Prozent



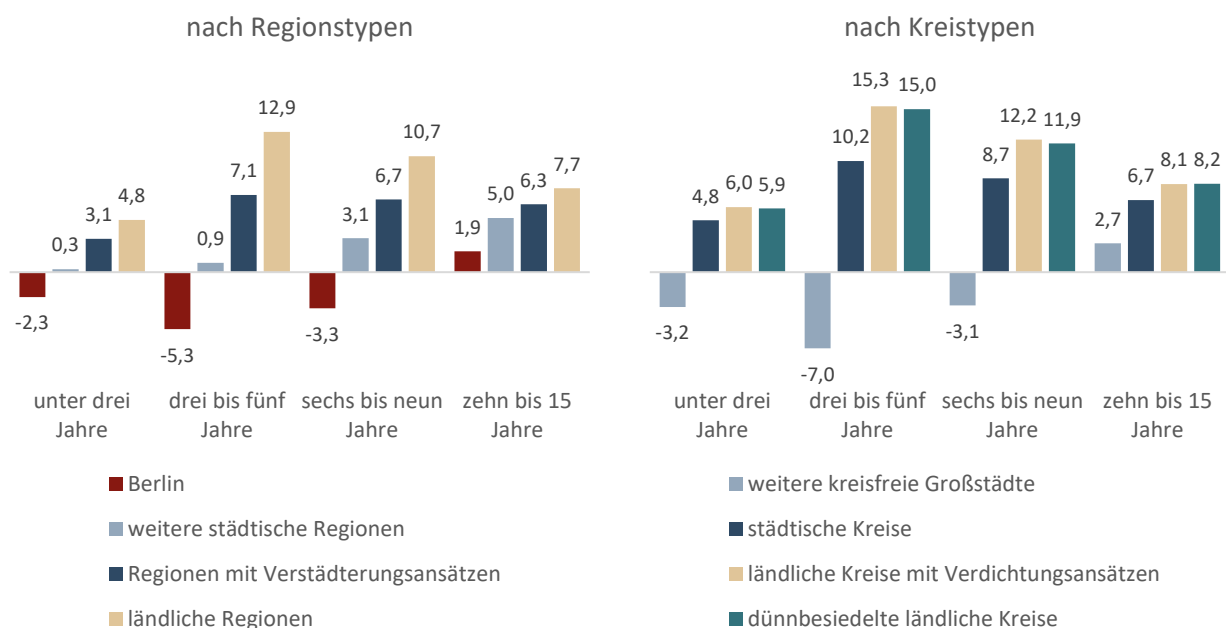
*Nordwesten: Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein; ** westliche Mitte: Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2025; eigene Berechnungen

Differenziert man nach Regionstypen, zeigt sich im Osten, wie auch im Nordwesten und der westlichen Mitte, ein starkes Gefälle zwischen ländlichen Regionen, Regionen mit Verstädterungstendenzen und städtischen Regionen (Abbildungen 3-3 und 3-4). Im Süden unterscheiden sich die erstgenannten beiden Regionstypen bei den älteren Kindern nur wenig, ansonsten gilt das auch dort. Bei den städtischen Regionen ergeben sich im Süden für die kleineren Kinder negative Werte, wohingegen diese im Bereich des Nordwestens und der westlichen Mitte positiv sind. Im Osten hängt das Vorzeichen davon ab, ob man Berlin miteinrechnet.

Abbildung 3-3: Wanderungsgewinne und -verluste in ostdeutschen Regionstypen

Werte im Jahr 2023 relativ zur Stärke der Geburtsjahrgänge bei unter Dreijährigen und Drei- bis Fünfjährigen und relativ zu den Jahrgangsstärken im Jahr 2018 bei Sechs- bis Neunjährigen und Zehn- bis Fünfjährigen in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, 2025; eigene Berechnungen

Abbildung 3-4: Wanderungsgewinne- und Verluste in westdeutschen Kreis- und Regionstypen

Werte im Jahr 2023 relativ zur Stärke der Geburtsjahrgänge bei unter Dreijährigen und Drei- bis Fünfjährigen und relativ zu den Jahrgangsstärken im Jahr 2018 bei Sechs- bis Neunjährigen und Zehn- bis 15-Jährigen in Prozent



*Süden: Baden-Württemberg und Bayern; **Nordwesten und westliche Mitte: Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Differenziert man nach Kreistypen, findet sich für die unter Sechsjährigen überall eine starke Abwanderung aus den kreisfreien Großstädten. Besonders ausgeprägt ist diese mit einem Verlust von 12,8 Prozent der Größe der Geburtsjahrgänge bei den Drei- bis Fünfjährigen im Süden. Bei den Sechs- bis Neunjährigen zeigen sich im Süden und Osten, sowohl mit als auch ohne Einrechnung von Berlin, ebenfalls noch deutliche

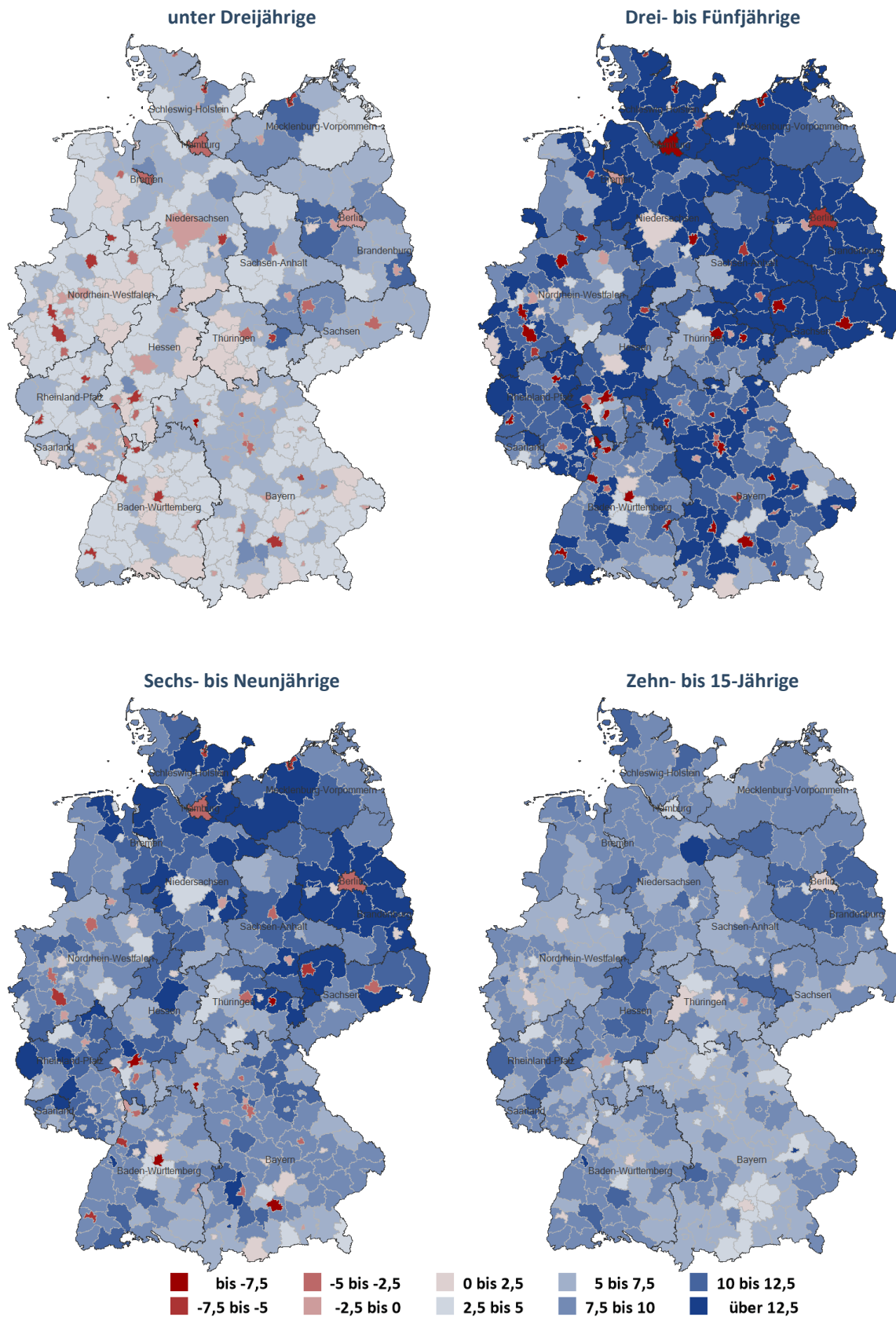
Abwanderungsbewegungen aus den kreisfreien Großstädten. Hingegen ist bei den kreisfreien Großstädten im Nordwesten und der westlichen Mitte ein leichter Anstieg um 0,9 Prozent zu verzeichnen. Verglichen mit dem deutschlandweiten Bevölkerungsgewinn von 5,6 Prozent in dieser Altersgruppe ist das sehr wenig, so dass davon auszugehen ist, dass sich auch hier ohne die starke Zuwanderung aus dem Ausland ein substantieller negativer Effekt ergeben hätte. Dass es sich um eine deutschlandweite Abwanderungsbewegung von Kindern aus den städtischen Zentren handelt, wird noch deutlicher, wenn man die in Abbildung 3-5 kartografisch dargestellten Veränderungen in sämtlichen Kreisen in den Blick nimmt.

Diese Abwanderungsbewegung dürfe vorwiegend mit der besseren Verfügbarkeit von familiengerechtem Wohnraum außerhalb der städtischen Zentren in Zusammenhang stehen. Dafür spricht insbesondere auch, dass sich die Verluste auf die frühen Lebensphasen der Kinder konzentrieren, in denen Eltern häufig erst ein für das Familienleben geeignetes Umfeld schaffen. Für die nächsten Jahre ist hier mit keiner grundlegenden Veränderung zu rechnen. So muss auch bei einer Betrachtung der Plätze in Kitas und Schulen in jedem Fall von einer weiteren starken Abwanderung von Kindern aus den städtischen Zentren ausgegangen werden. Auf längere Sicht könnte sich das hingegen ändern. Sollte in den städtischen Zentren in größerem Maß familiengerechter Wohnraum neu geschaffen werden und gleichzeitig die Bevölkerung insgesamt nicht stark zunehmen, könnte es für Eltern deutlich attraktiver werden, dort ein passendes Umfeld für ihre Kinder zu schaffen. Dies könnte sie davon abhalten in ländlichere Bereiche abzuwandern oder sogar dazu bewegen in die städtischen Zentren zuzuziehen.

Möchte man abschätzen, wie sich die Platzbedarfe in Kitas und Schulen auf regionaler Ebene in den nächsten Jahren weiterentwickeln werden, muss man Annahmen zu den Wanderungsbewegungen von Kindern treffen. Ein einfaches Null-Szenario ist dabei vor dem Hintergrund der starken Abwanderung aus den städtischen Zentren keinesfalls sinnvoll. Im Normalfall wäre es zielführend, aus den Wanderungsbewegungen mehrerer vergangener Jahre einen Mittelwert zu bilden, um ein typisches, nicht zu sehr von Sondereffekten verzerrtes Muster zu erhalten. Allerdings dürften hierbei die Werte des Jahres 2022 mit seinem sehr starken Zuzug geflüchteter Kinder und Jugendlicher aus der Ukraine nicht mit einfließen. Sonst würde selbst bei der Wahl eines längeren Zeitraums noch von sehr hohen Wanderungsgewinnen ausgegangen, die für die nächsten Jahre kaum plausibel erscheinen. Nun könnte man den Referenzzeitraum auch bereits im Jahr 2021 enden lassen. Jedoch ist auch bei der Verwendung der Werte für die Jahre 2020 und 2021 vor dem Hintergrund der besonderen Situation im Kontext der Corona-Pandemie eine gewisse Vorsicht geboten und wenn man zeitlich noch weiter zurückgeht, spiegeln die regionalen Wanderungsmuster immer weniger die aktuelle Situation wider. Daher werden bei den Abschätzungen der zukünftigen Platzbedarfe in Kitas und Schulen in den Abschnitten 5 und 6 auch lediglich die Veränderungen der Stärken der verschiedenen Geburtsjahrgänge zwischen den Jahren 2022 und 2023 als Referenzpunkt für die zukünftigen Wanderungsbewegungen von Kindern verwendet. Damit können diese nur sich abzeichnende Entwicklungsmuster verdeutlichen und haben nicht die Qualität einer kleinräumigen Prognose.

Abbildung 3-5: Wanderungsgewinne- und Verluste in den Kreisen

Abgrenzung wie in Abbildung 3-4



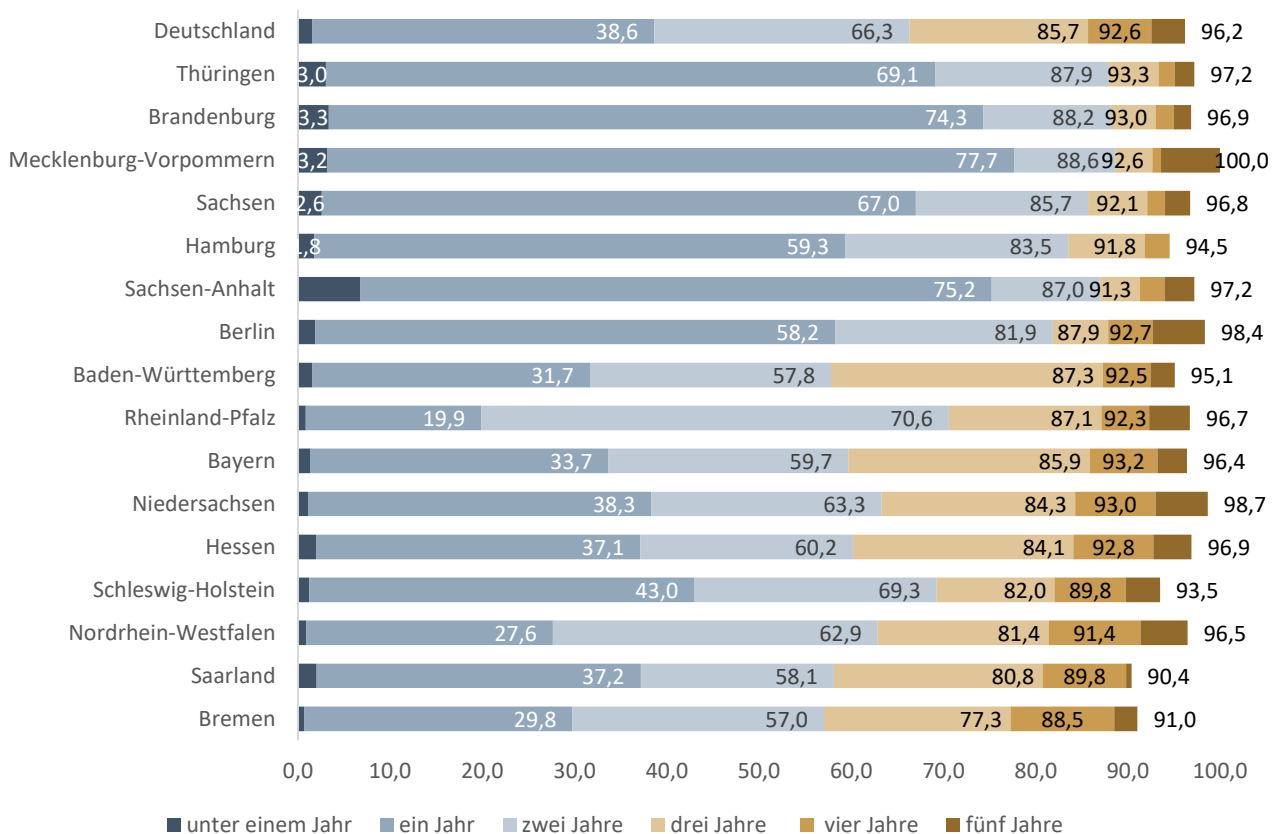
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

4 Stand bei der Betreuung unter Dreijähriger

Während in Deutschland grundsätzlich alle Kinder eine Schule besuchen, liegt es bis zum Beginn der Schulpflicht, die mit kleineren länderspezifischen Unterschieden etwa ab dem sechsten Lebensjahr beginnt, im Ermessen der Eltern, ob sie für ihre Kinder eine Betreuung in einer Kita oder bei Tageseltern in Anspruch nehmen. Aktuell stellen sich die Einstiegsmuster in die frühkindliche und vorschulische Betreuung in den Ländern, wie in Abbildung 4-1 aufgezeigt, dar. Der Altersbereich bis zum ersten Geburtstag der Kinder nimmt hier eine Sonderstellung ein, da für ihn, anders als für die späteren Lebensphasen, nach § 24 SGB VIII noch kein allgemeiner Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz besteht. So müssen die zuständigen Stellen auf kommunaler Ebene gegebenenfalls bereits bestehende Betreuungswünsche der Eltern auch nicht unbedingt erfüllen. Sobald die Kinder ein Alter von einem Jahr erreicht haben, besteht seit dem Jahr 2013 an sich ein Rechtsanspruch auf einen Platz in einer Kita oder bei Tageseltern. Dennoch bleiben die realisierten Betreuungsquoten vor allem in Westdeutschland noch immer weit hinter den von den Eltern an sich geäußerten Betreuungswünschen zurück, sodass von großen Betreuungslücken auszugehen ist (Geis-Thöne, 2024). Nicht nur vor diesem Hintergrund stellen sich die Betreuungsquoten in den Ländern sehr unterschiedlich dar. Ebenso spielen unterschiedliche Lebensentwürfe von Eltern und spezifische Aspekte des institutionellen Rahmens eine Rolle. So werden etwa in Rheinland-Pfalz für eine Betreuung von unter Zweijährigen hohe Gebühren erhoben, wohingegen ab dem zweiten Geburtstag eine vollständige Gebührenfreiheit gilt.

Abbildung 4-1: Betreuungsanteile nach Altersjahren der Kinder in den Ländern

Anteil der Kinder in Betreuung am 1.3.2024 relativ allen Kindern am 31.12.2023 in Prozent; bei Kindern ab drei Jahren nur Kinder, die eine Kita besuchen



Quelle: Geis-Thöne, 2024, Statistisches Bundesamt, 2025; eigene Berechnungen

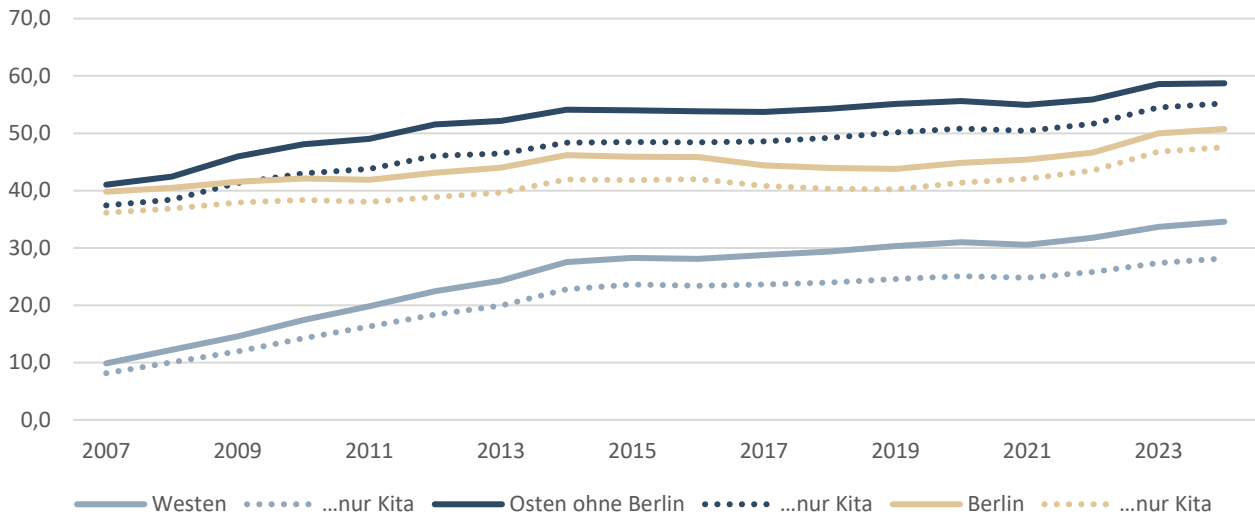
Ab einem Alter von drei Jahren gilt bundesweit ein Anspruch auf einen Kitaplatz und Tageseltern spielen nur noch eine nachrangige Rolle. Daher wurden für die entsprechenden Altersjahre in Abbildung 4-1 auch nur die Anteile der in den Kitas betreuten Kinder abgebildet. Im Alter von drei Jahren liegen die Kitabetreuungsquoten in allen ostdeutschen Bundesländern bei über 90 Prozent, in Westdeutschland hingegen jedoch teilweise noch unter 85 Prozent. Bis zum Alter von fünf Jahren steigen sie weiter an und überschreiten überall das Niveau von 90 Prozent. Eine Sonderstellung nimmt hier Hamburg ein, wo bereits im Alter von vier Jahren der Höchststand erreicht wird, was sich damit erklärt, dass dort viele Fünfjährige eine Vorschule besuchen, die nicht dem Kita-, sondern dem Schulbereich zugeordnet ist. Geht man von diesen aktuellen Betreuungsquoten aus, könnte man den Eindruck erhalten, dass in Westdeutschland nicht für alle Kinder im Alter zwischen drei und fünf Jahren Kitaplätze benötigt werden. Jedoch äußerten im Jahr 2023 in sämtlichen Bundesländern über 95 Prozent der Eltern einen Betreuungswunsch für ihre Kinder in diesem Alter. Auch lag der sich so ergebende Platzbedarf für die Dreijährigen mit 96,3 Prozent deutschlandweit nur unwesentlich niedriger als für die Fünfjährigen mit 96,9 Prozent (BMFSFJ, 2024).

Bei den unter Dreijährigen stellt sich die Frage, ob man bei den Platzbedarfen zwischen Kitas und Tageseltern differenzieren sollte. Dafür spricht, dass für die beiden Betreuungsformen sehr unterschiedliche räumliche und personelle Anforderungen gelten, sodass sie für die kommunale Planung keinesfalls gleichwertig sind. Dagegen spricht, dass die Familien beim Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz kein Wahlrecht haben und so die Kommunen letztlich entscheiden können, welche Betreuungsform sie ihnen anbieten. Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden zunächst jeweils sowohl die (Gesamt-)Betreuungsquoten als auch die Kitaquoten für die unter Dreijährigen in den verschiedenen Regionen dargestellt, in Abschnitt 4 aber nur die Gesamtbedarfe an Betreuungsplätzen thematisiert.

Wie bei der Entwicklung der Geburtenzahlen besteht auch bei der Betreuung unter Dreijähriger ein struktureller Ost-West-Unterschied, der auf die Phase der getrennten Staaten zurückgeht. In der DDR wurde seinerzeit davon ausgegangen, dass auch Frauen möglichst in Vollzeit erwerbstätig sein sollten, und entsprechend sukzessive eine sehr gut ausgebaute Betreuungsinfrastruktur eingerichtet. Hingegen sah das familienpolitische Leitbild im Westen vor, dass die Verantwortung für die Betreuung der Kinder mehr oder minder ausschließlich bei den Müttern lag. So waren die Kindergärten zumeist auch nur auf kurze Betreuungszeiten ohne gemeinsame (Haupt-)Mahlzeiten eingestellt und bis in die 2000er-Jahre hinein existierten fast gar keine Betreuungsangebote für unter Dreijährige. Im Osten erfolgte nach der Wiedervereinigung zwar zunächst ein Rückbau, jedoch nicht bis auf das niedrige Niveau des Westens. Auch wünschten und erwarteten die Eltern dort auch nach dem Systemwechsel weiterhin eine weit umfangreichere staatliche Betreuung (BMFSFJ, 2022). Nachdem die Einführung eines bundesweiten Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz ab dem ersten Geburtstag des Kindes im Jahr 2007 beschlossen worden war, stiegen die Betreuungsquoten der unter Dreijährigen im Westen zunächst deutlich stärker an als im Osten. Dieser Aufholprozess verlangsamte sich ab dem Jahr 2014 jedoch sehr stark und der Abstand zwischen den beiden ehemaligen Landesteilen war im Jahr 2024 mit 24,1 Prozentpunkten bei den (Gesamt-)Betreuungsquoten und sogar 27,0 Prozent bei den Kitaquoten noch immer immens (Abbildung 4-2). Berlin hatte trotz seiner zum Teil westdeutschen Vergangenheit das Betreuungsniveau des übrigen Ostens im Jahr 2007 erreicht, liegt inzwischen jedoch vor dem Hintergrund einer weniger dynamischen Entwicklung deutlich dahinter zurück.

Abbildung 4-2: Entwicklung der Betreuungsquoten unter Dreijähriger in Ost- und Westdeutschland

Anteile der betreuten unter Dreijährigen am 1.3. an allen unter Dreijährigen am 31.12. des Vorjahres in Prozent



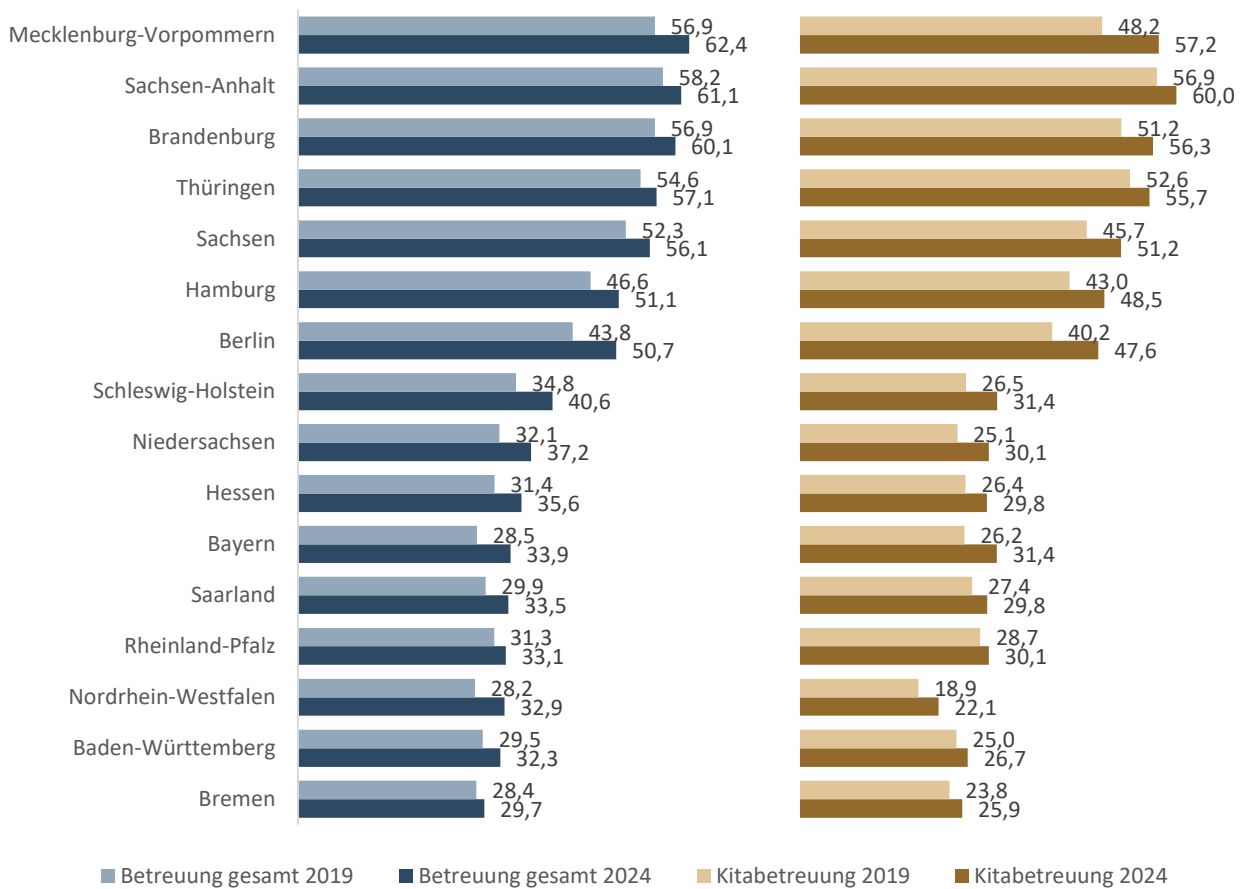
*Bis 2010 Doppelzählung von in Kita und Kindertagespflege betreuten Kindern

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Betrachtet man die in Abbildung 4-3 dargestellten Betreuungsquoten unter Dreijähriger in den Bundesländern, zeigen sich innerhalb Westdeutschlands keine klaren großräumigen Muster. Hamburg weist den Höchst- und Bremen den Tiefstwert auf, womit diese beide in Stadtstaaten im Nordwesten liegen. Damit lassen sich die Bundesländer auch nicht gut clustern und es wird für die nach Regions- und Kreistypen differenzierte Betrachtung die auf Basis der Geburtenentwicklung vorgenommene Aufteilung in die beiden Bereiche des Südens und des Nordwestens und der westlichen Mitte beibehalten. Im Osten liegen die Betreuungsquoten in den ländlichen Regionen höher als in den städtischen, wobei die Unterschiede in den letzten fünf Jahren kleiner geworden sind (Abbildung 4-4). Noch etwas unter den städtischen Regionen liegen dort die Regionen mit Verstädterungstendenzen, sodass sich kein ganz klares Land-Stadt-Gefälle ergibt. Hingegen zeigt sich im Süden ein sehr klares Stadt-Land-Gefälle mit einem Abstand von 4,4 Prozent zwischen städtischen und ländlichen Regionen (Abbildung 4-5). Differenziert man Kreistypen, findet sich im Süden für die städtischen und ländlichen Kreise ein sehr ähnliches Niveau und lediglich die kreisfreien Großstädte stechen sehr stark heraus, was auf eine Sonderstellung der städtischen Zentren hindeutet. Für den Bereich des Nordwestens und der westlichen Mitte deutet die Differenzierung nach Regionstypen auf ein Land-Stadt-Gefälle hin, das aber sehr wahrscheinlich vorwiegend Unterschiede zwischen den hier zusammengefassten Bundesländern mit unterschiedlicher Besiedlungsstruktur widerspiegeln dürfte. So erklären sich insbesondere auch die niedrigen Kitaquoten in den städtischen Regionen vorwiegend damit, dass die Betreuung bei Tageseltern in Nordrhein-Westfalen besonders großes Gewicht hat und entsprechend im Vergleich zu den anderen Ländern deutlich weniger Kinder eine Kita besuchen.

Abbildung 4-3: Betreuungsquoten für unter Dreijährige in den Bundesländern

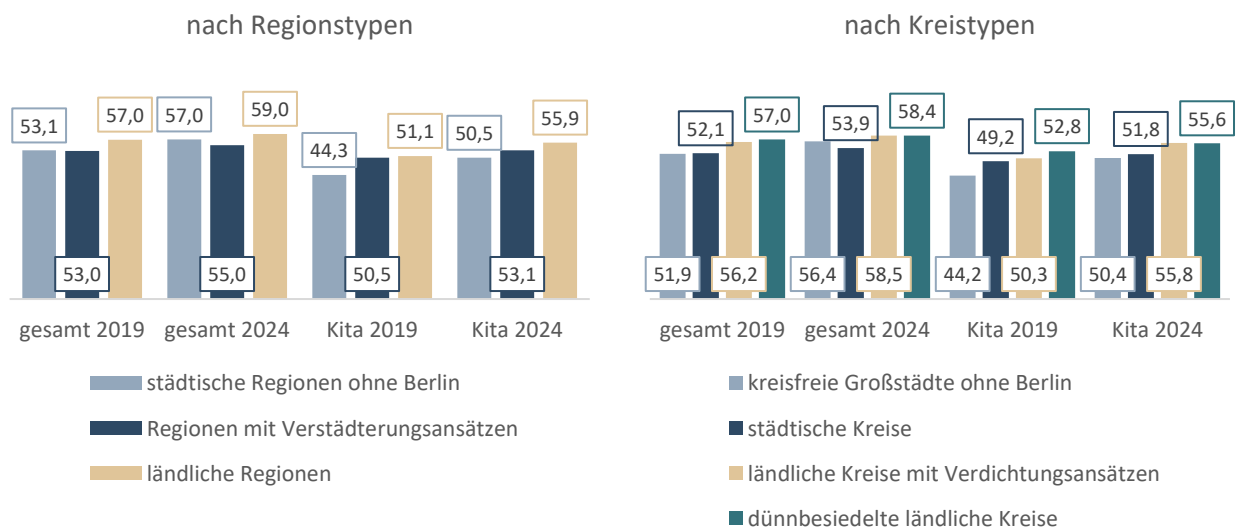
Anteile der betreuten unter Dreijährigen am 1.3. an allen unter Dreijährigen am 31.12. des Vorjahres in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, 2025; eigene Berechnungen

Abbildung 4-4: Betreuungsquoten in ostdeutschen Regionstypen

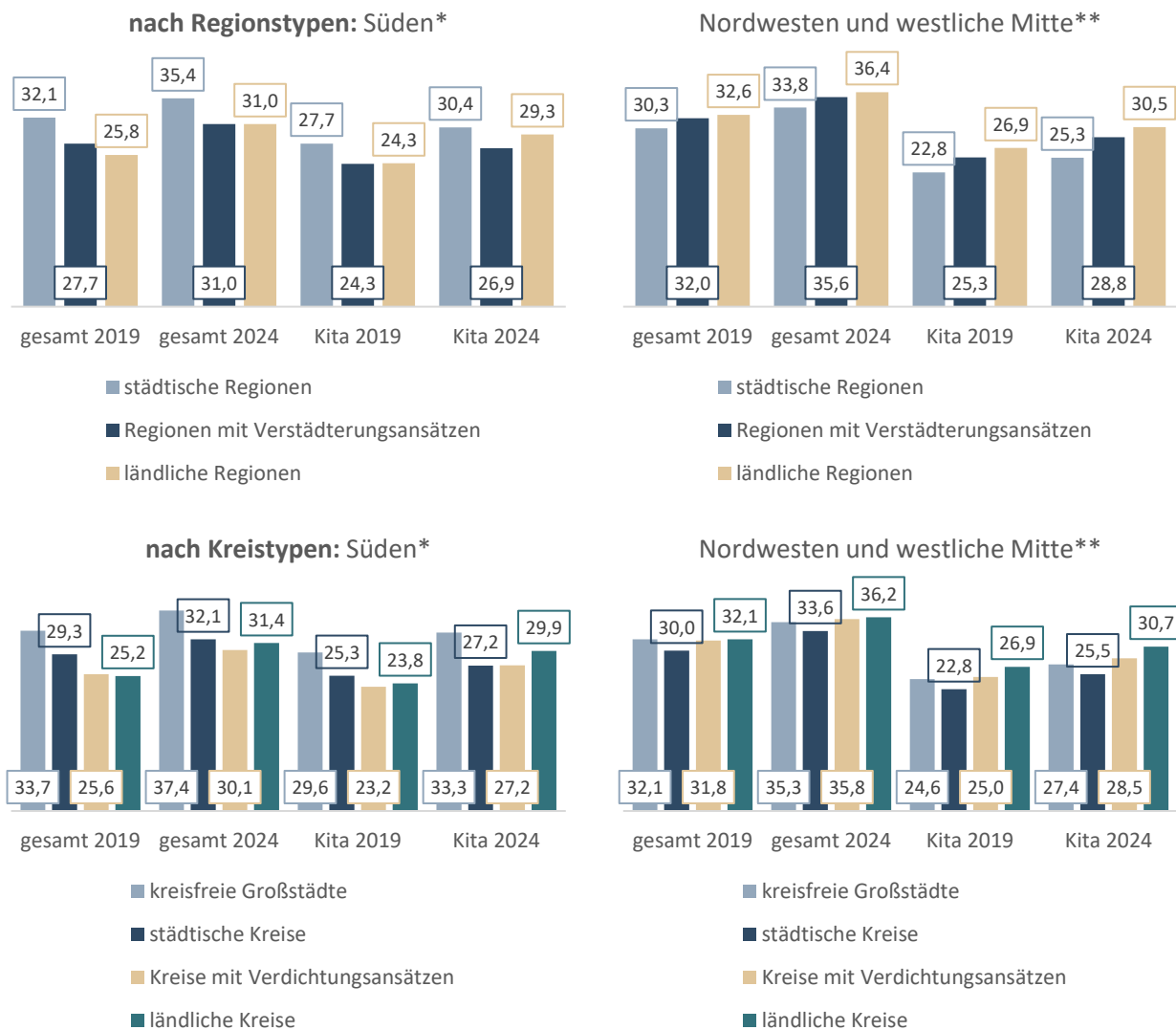
Anteile der betreuten unter Dreijährigen am 1.3. an allen unter Dreijährigen am 31.12. des Vorjahres in Prozent



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Abbildung 4-5: Betreuungsquoten in westdeutschen Kreis- und Regionstypen

Anteile der betreuten unter Dreijährigen am 1.3. an allen unter Dreijährigen am 31.12. des Vorjahres in Prozent



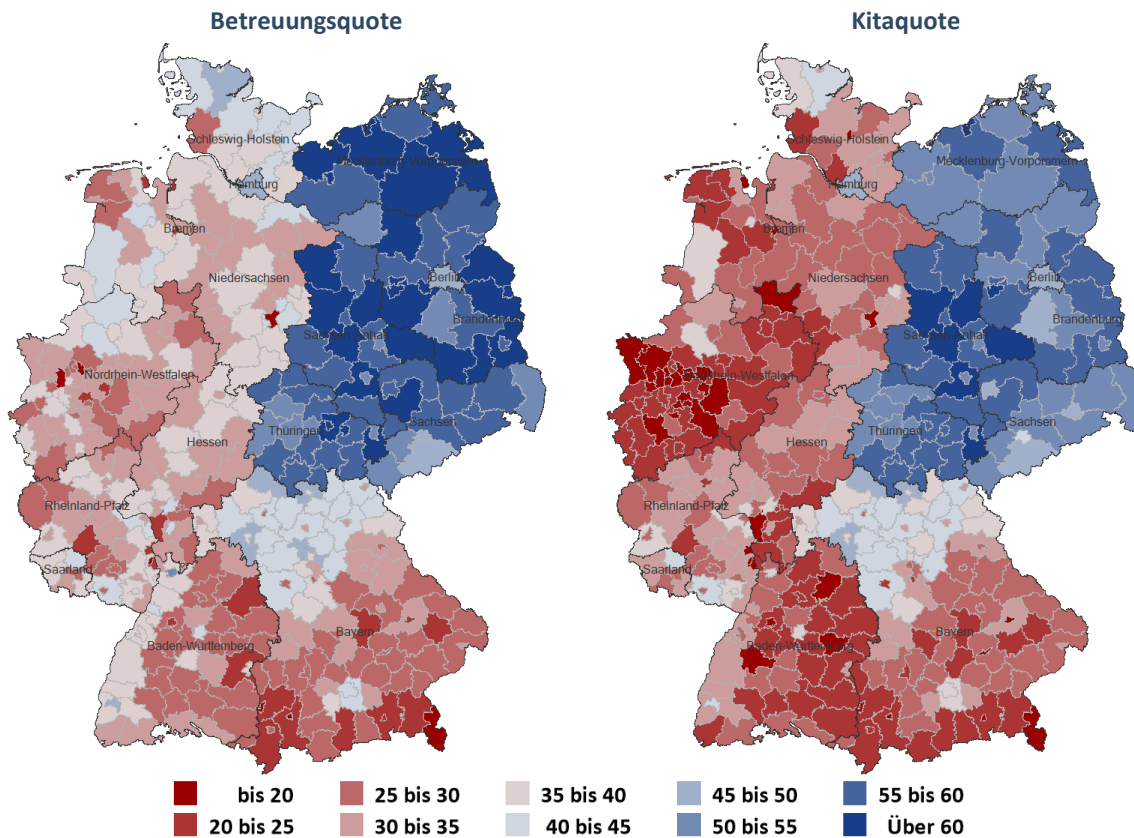
*Süden: Baden-Württemberg und Bayern; **Nordwesten und westliche Mitte: Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Betrachtet man die in Abbildung 4-6 kartografisch dargestellten Betreuungsquoten für alle Kreise, stechen andere regionale Muster deutlich stärker heraus als die Unterschiede zwischen den städtischen und ländlichen Bereichen. Besonders augenfällig ist ein starkes Nord-Süd-Gefälle bei den Betreuungs- und Kitaquoten innerhalb Bayerns, das sich kaum mit den Besiedlungsstrukturen in Zusammenhang bringen lässt und eher auf größere strukturelle Unterschiede bei den familienpolitischen Leitbildern auf kommunaler Ebene hindeutet. In Baden-Württemberg finden sich in den an Frankreich und Rheinland-Pfalz grenzenden Bereichen besonders hohe Betreuungsquoten. In Nordrhein-Westfalen ist dies das Münsterland der Fall, das an die Niederlande und Niedersachsen grenzt.

Abbildung 4-6: Betreuungsquoten in den Kreisen

Anteile der betreuten unter Dreijährigen am 1.3.2024 an allen unter Dreijährigen am 31.12.2023 in Prozent



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

5 Entwicklung der Platzbedarfe in den Kitas

Überall in Deutschland sind die Geburtenzahlen in den letzten Jahren stark rückläufig, sodass der Bedarf an Betreuungsplätzen auf absehbare Zeit sinken wird, sofern sich nicht der Anteil der betreuten Kinder deutlich erhöht oder ein unerwartet starker Zuzug erfolgt. Allerdings sind Beginn und Ausmaß dieser Entwicklung regional sehr unterschiedlich. Um dies aufzuzeigen, werden im Folgenden die Entwicklungen der Zahlen der unter Dreijährigen und der Drei- bis Fünfjährigen im Zeitraum vom Ende des Jahres 2013 bis zum Ende des Jahres 2028 dargestellt. Dabei handelt es sich bis zum Jahr 2023 um Ist-Werte und für die Folgejahre um eine einfache Vorausberechnung auf Basis der Annahme, dass die Wanderungsmuster des Jahres 2023 erhalten bleiben und sich die Dynamik der Entwicklung der Geburtenzahlen zunehmend abschwächt (siehe Abschnitt 3). Konkret wird davon ausgegangen, dass sich die Zahlen der unter Einjährigen zwischen den Jahren 2023 und 2024 in dieselbe Richtung (proportional) halb so stark verändern wie zwischen den Jahren 2022 und 2023, und dass dies auch in jedem Folgejahr jeweils gegenüber dem Vorjahr gilt. Damit nähert sich die Entwicklung langsam einem konstanten Wert an. Dies stellt eine möglichst einfache Annahme dar, da sich unplausible Verläufe ergäben, würde man die Geburtenzahlen unmittelbar konstant halten oder von einer gleichbleibenden Dynamik ausgehen. Die Qualität einer Bevölkerungsprognose wird auf diese Weise nicht erreicht, jedoch lassen sich die demografisch bedingten regionalen Unterschiede bei der aktuellen Entwicklung der Platzbedarfe in den Kitas auf diese Weise gut nachzeichnen.

Neben den Gesamtzahlen der unter Dreijährigen und der Drei- bis Fünfjährigen wird im Folgenden jeweils auch die Entwicklung der unter Dreijährigen in institutioneller Betreuung dargestellt. Bei den Drei- bis Fünfjährigen wird hierauf im Hinblick auf die Übersichtlichkeit der Darstellung weitgehend verzichtet, da sich nahezu dieselben Verläufe wie bei der Kinderzahl insgesamt ergeben. Die Zahlen der Kinder in institutioneller Betreuung werden in Deutschland grundsätzlich mit Stichtag 1. März erhoben. Damit sind die Werte den Bevölkerungsständen zum Ende des Vorjahrs wesentlich näher und diese werden auch für die Ermittlung von Betreuungsquoten grundsätzlich als Bezugsgröße verwendet. So gehören etwa die Zahlen der betreuten Kinder im Jahr 2024 und die Gesamtzahlen der Kinder im Jahr 2023 zeitlich zusammen, weshalb die Abbildungen im Folgenden einen Versatz um ein Jahr haben. Wie sich die Betreuungsquoten in Zukunft weiterentwickeln werden, lässt sich kaum absehen. Daher wird hier der Einfachheit halber davon ausgegangen, dass sie konstant bleiben, was eine Untergrenze darstellt. Dies hat zur Folge, dass die zukünftigen Entwicklungsverläufe der Kinder insgesamt und der Kinder in Betreuung grundsätzlich denselben Mustern folgen¹.

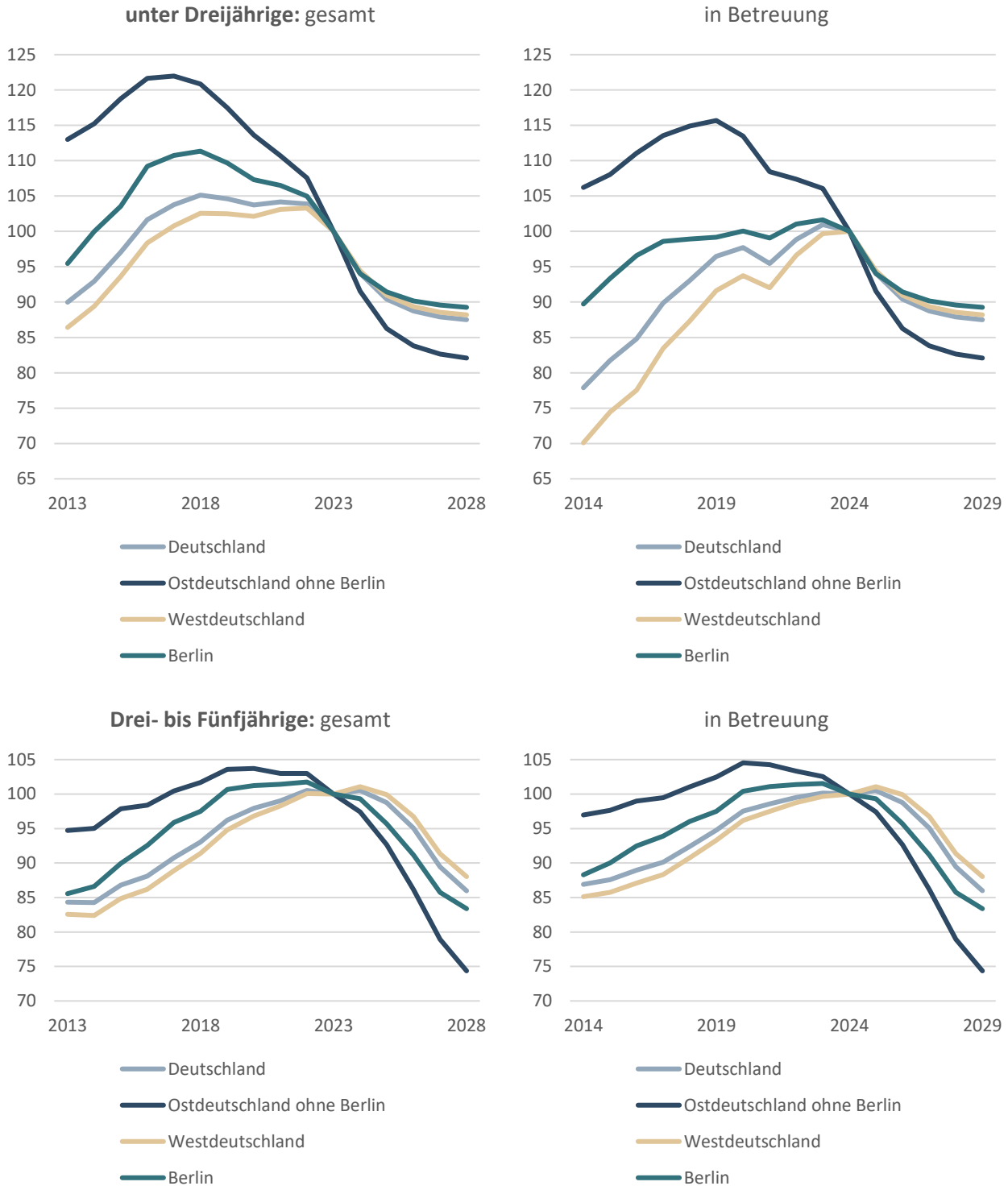
Wie zu erwarten, unterscheiden sich die beiden ehemals getrennten deutschen Staaten sehr grundlegend. Im Osten haben die Zahlen der unter Dreijährigen bereits im Jahr 2017 ihren Höchststand erreicht und gehen seitdem immer stärker zurück. Dass sich dieser Prozess in Abbildung 5-1 in den nächsten Jahren zunehmend verlangsamt, geht allein auf die bei den Vorausberechnungen getroffene Annahme zur Geburtenentwicklung zurück und ist keinesfalls sicher. Die Zahlen der Drei- bis Fünfjährigen befanden sich im Osten in der Zeit zwischen den Jahren 2019 und 2022 noch auf vergleichsweise hohem Niveau und sind seitdem ebenfalls stark rückläufig, wobei sich die Entwicklung in den nächsten Jahren weiter verstärken wird. Dies ist nahezu unzweifelhaft, da es sich bei dieser Altersgruppe bis zum Jahr 2026 um Kinder handelt, die im Jahr 2023 bereits geboren waren, und die vorstellbaren Wanderungsgewinne Grenzen haben. Damit lässt sich klar feststellen, dass im Osten aus demografischer Sicht in den nächsten Jahren wesentlich weniger Kinder einen Kitaplatz benötigen werden. Betrachtet man die Zahlen der Kinder in Betreuung, sind diese bei den unter Dreijährigen bereits seit dem Jahr 2019 ebenfalls stark rückläufig, obschon die Betreuungsquoten noch gestiegen sind (siehe Abschnitt 4). Auch bei den Drei- bis Fünfjährigen zeigt sich hier in den letzten Jahren bereits ein deutlicher Rückgang, der sich mit der demografischen Entwicklung in den nächsten Jahren noch deutlich verstärken wird. Damit lässt sich klar sagen, dass im Osten in den nächsten Jahren für deutlich weniger Kinder ein Betreuungsplatz benötigt wird und ein Rückbau der Kapazitäten in den Kitas entsprechend nahezu unumgänglich ist. Allerdings könnte und sollte das freiwerdende Personal genutzt werden, um die Betreuungsbedingungen für die verbleibenden Kinder zu verbessern.

Im Westen ist dies völlig anders. Hier wurde der Höchststand bei den unter Dreijährigen erst im Jahr 2022 erreicht und es hängt von der zukünftigen Geburtenentwicklung ab, wie weit ihre Zahl letztlich tatsächlich absinken wird. Bei den Drei- bis Fünfjährigen liegt das Maximum den Vorausberechnungen zufolge sogar erst im Jahr 2024, für das noch keine Ist-Stände zum hier betrachteten Jahresende vorliegen. Ein stärkerer Rückgang ist ab dem Jahr 2026 zu erwarten. Damit lässt sich feststellen, dass sich der Bedarf an Betreuungsplätzen im Westen derzeit noch auf sehr hohem Niveau befindet, was die Kita-Krise erklären kann, sich aber gleichzeitig aus demografischer Sicht ein Rückgang abzeichnet. Diesem könnten gegebenenfalls steigende Betreuungsbedarfe und -quoten entgegenwirken. So hat die Zahl der betreuten unter Dreijährigen im Westen auch erst im Jahr 2024 einen Höchststand erreicht und könnte gegebenenfalls noch weiter zunehmen, wenn die Betreuungsquoten steigen und nicht, wie in Abbildung 5-1 zugrunde gelegt, konstant bleiben.

¹ Dies gilt nur, wenn man von den Betreuungsquoten für unter Dreijährige insgesamt und nicht von nach Altersjahren differenzierten Betreuungsquoten ausgeht, die sich mit den verfügbaren Daten nicht auf der kleinräumigen Ebene der Kreise ermitteln lassen.

Abbildung 5-1: Entwicklung der (betreuten) Kinder unter sechs Jahren in Ost- und Westdeutschland

Werte relativ zum Stand des Jahres 2023 bei allen Kindern und 2024 bei betreuten Kindern in Prozent, ab 2023 bzw. 2024 Vorausberechnung (2023 bzw. 2024 = 100 Prozent)



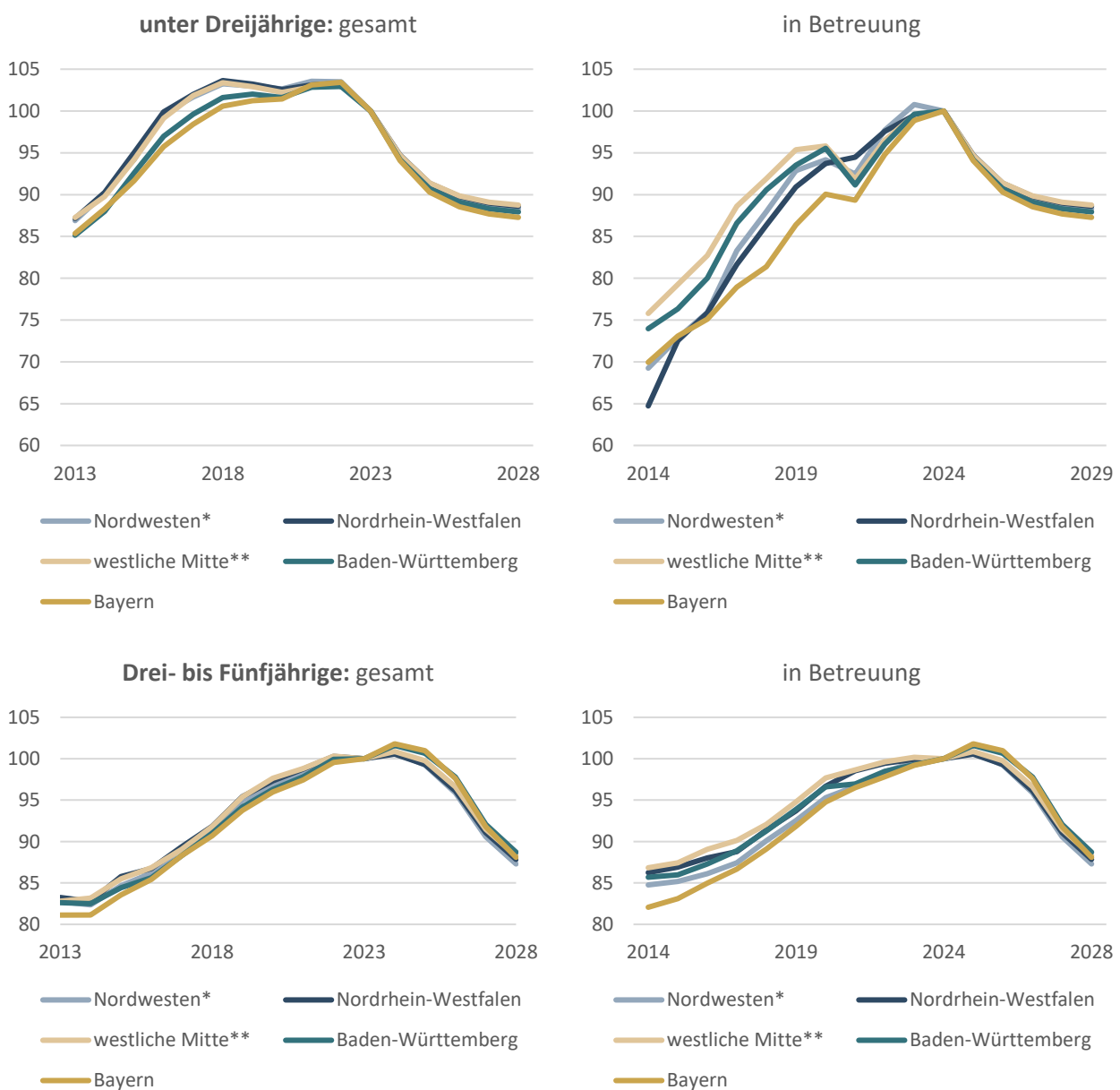
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Berlin liegt hier, wie vor dem Hintergrund der demografischen Ausgangslage zu erwarten, zwischen Ost- und Westdeutschland. So ist die Zahl der unter Dreijährigen auch dort bereits seit dem Jahr 2018 rückläufig.

Jedoch war diese Entwicklung wesentlich weniger dynamisch als im übrigen Osten, womit sich auch ein deutlich schwächerer Rückgang bei den Drei- bis Fünfjährigen abzeichnet. Der Höchststand bei der Zahl der betreuten unter Dreijährigen wurde dort trotz bereits rückläufiger Kinderzahlen erst im Jahr 2023 erreicht. Innerhalb Westdeutschlands unterscheidet sich die Entwicklung der Kinderzahlen nur etwas stärker zwischen dem Süden und dem verbleibenden Bereich des Nordwestens und der westlichen Mitte. So hat im Süden die Zahl der unter Dreijährigen in den letzten Jahren stärker zugenommen, womit dort auch die Zahl der Drei- bis Fünfjährigen noch etwas stärker steigen dürfte.

Abbildung 5-2: Entwicklung der (betreuten) Kinder unter sechs Jahren in westdeutschen Großregionen

Werte relativ zum Stand des Jahres 2023 bei allen Kindern und 2024 bei betreuten Kindern (siehe Text) in Prozent, ab 2023 bzw. 2024 Vorausberechnung (2023 bzw. 2024 = 100 Prozent)



*Nordwesten: Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein; ** westliche Mitte: Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

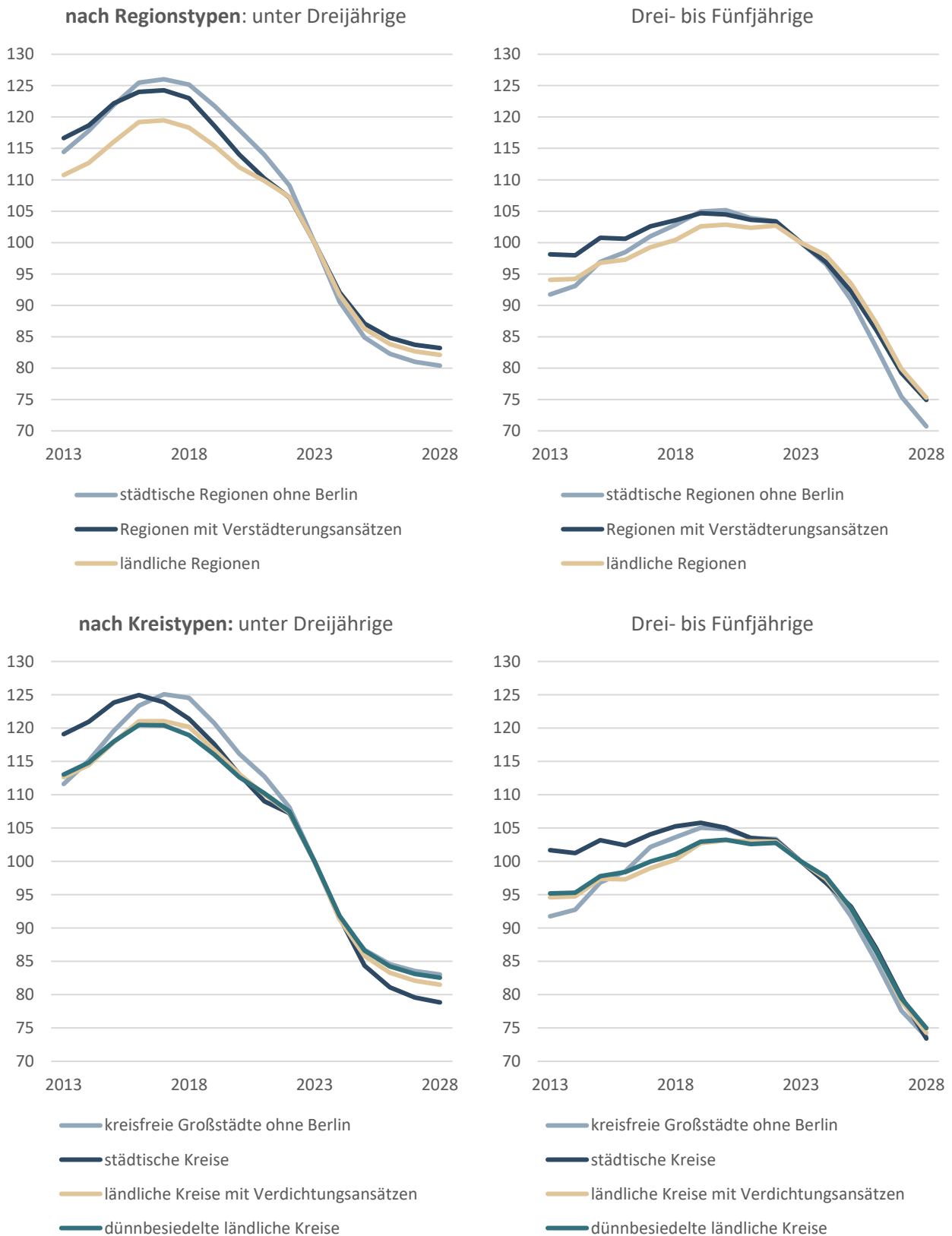
Ein deutlich heterogeneres Bild ergibt sich, wenn man die Entwicklungen der unter Dreijährigen in Betreuung in den Blick nimmt. Augenfällig ist, dass es im Jahr 2021 in einem Teil der Großregionen zu einem starken Einbruch gekommen ist. Dieser erklärt sich damit, dass aufgrund der Lockdowns zur Eindämmung der Corona-Pandemie zu Beginn des Jahres die Eingewöhnungsphasen in den Kitas vielfach über den Erhebungszeitpunkt im März hinaus verschoben werden mussten. Besonders stark gestiegen ist die Zahl der betreuten unter Dreijährigen in den letzten Jahren in Bayern, wohingegen Baden-Württemberg trotz stärker steigender Kinderzahlen hinter Westdeutschland insgesamt zurückbleibt. Hier bilden die beiden Länder des Südens also keine Einheit. Der Nordwesten unterscheidet sich von den anderen westdeutschen Großregionen dahingehend, dass die Zahl der betreuten unter Dreijährigen zwischen den Jahren 2023 und 2024 bereits nicht mehr gestiegen, sondern leicht gesunken ist, was vor dem Hintergrund etwas stärker rückläufiger Kinderzahlen und deutlich höherer Betreuungsquoten als in den übrigen Teilen Westdeutschlands (siehe Abschnitt 4) einzuordnen ist.

Differenziert man nach Regionstypen, findet sich in Ostdeutschland im städtischen Bereich ein deutlich stärkerer Rückgang der Zahlen unter Dreijähriger als in den ländlichen Regionen (Abbildung 5-2). Die Regionen mit Verstädterungstendenzen liegen hier näher an den städtischen Regionen. Bei den Drei- bis Fünfjährigen setzt sich dieses Bild fort. Differenziert man Kreistypen, stechen die städtischen Kreise deutlich heraus. So ist dort die Zahl der unter Dreijährigen bereits seit dem Jahr 2016 und nicht wie in Ostdeutschland insgesamt erst seit dem Jahr 2017 rückläufig. Dabei war der Rückgang ähnlich stark wie in den kreisfreien Städten, wo er erst ein Jahr später eingesetzt hatte. Dass die Kinderzahlen in den städtischen Gebieten deutlich stärker gesunken sind als im ländlichen Raum, geht auf ein Zusammenspiel von negativerer Geburtenentwicklung und Abwanderungsbewegungen von Familien zurück. Aus regionalpolitischer Sicht ist das Stadt-Land-Gefälle sehr positiv zu werten. So sollte es in den städtischen Bereichen grundsätzlich auch bei einer wesentlich kleineren Kinderzahl ohne wesentliche Kostensteigerung möglich sein, eine wohnortnahe Betreuungsinfrastruktur aufrechtzuerhalten. Hingegen wird dies im ländlichen Bereich schwierig, wenn in zunehmend mehr Orten nicht mehr die für den regulären Betrieb einer Kita an sich notwendigen Kinderzahlen erreicht werden.

Betrachtet man die unter Dreijährigen in Betreuung, zeigt sich ein etwas anderes Bild als bei den Kindern insgesamt. So war ihre Zahl in den kreisfreien Großstädten in den letzten Jahren weniger stark rückläufig als in den ländlichen Kreisen (Abbildung 5-4). Dabei handelt es sich um einen Aufholprozess, da die Betreuungsquoten in Ostdeutschland in der zweiten Hälfte der 2010er-Jahre in den Städten deutlich niedriger waren als im ländlichen Bereich. Sein Niveau erreichen sie bis heute noch nicht (siehe Abschnitt 4). Grundsätzlich kann man sich die Frage stellen, ob die freiwerdenden Kitaplätze in Ostdeutschland nicht auch für die Betreuung eines noch größeren Teils der unter Dreijährigen eingesetzt werden könnten, anstatt sie zurückzubauen. Allerdings überschreiten die Betreuungsquoten in allen ostdeutschen Bundesländern im Alter von zwei Jahren bereits ein Niveau von 85 Prozent und liegen im Alter von einem Jahr bei über zwei Dritteln, sodass hier fast nur noch der Altersbereich unter einem Jahr adressiert werden könnte. Dies würde jedoch der Grundüberzeugung, dass die Kinder in ihrem ersten Lebensjahr einen Schonraum innerhalb ihrer Familien erhalten sollten, widersprechen, auf der nicht nur der Verzicht auf einen allgemeinen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für dieses Alter, sondern auch die finanzielle Unterstützung der Familien mit dem Elterngeld basiert.

Abbildung 5-3: Entwicklung der unter Sechsjährigen in ostdeutschen Regionen

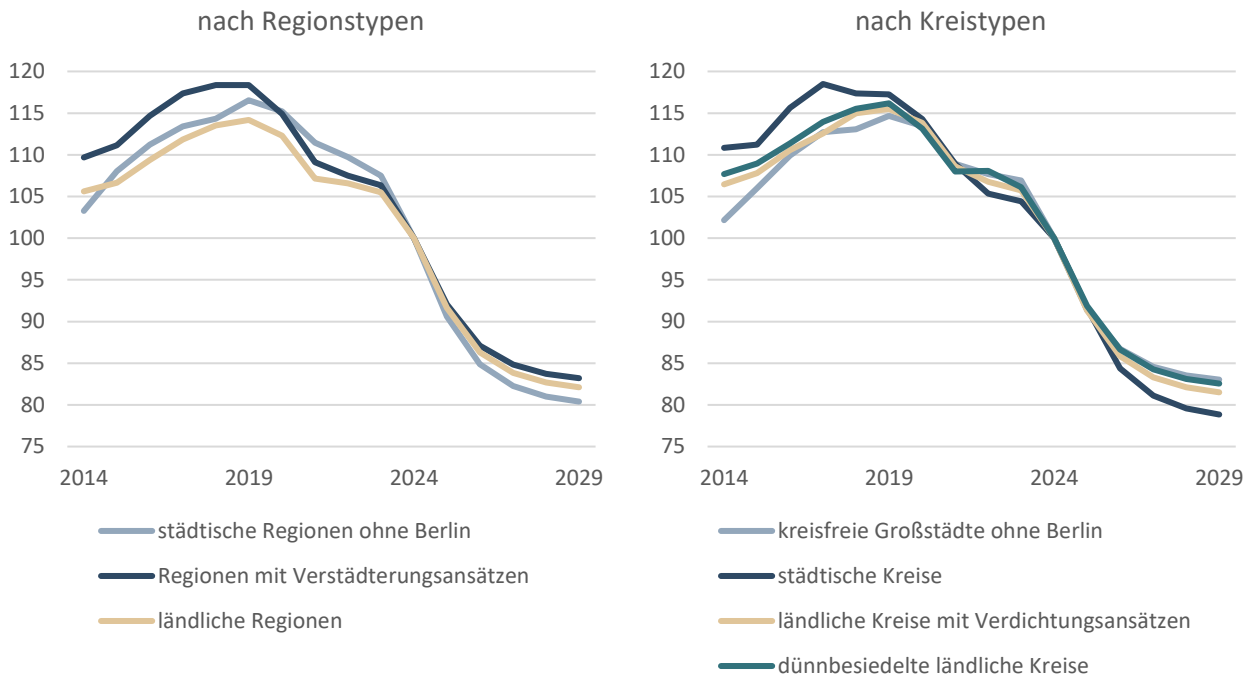
Werte relativ zum Stand des Jahres 2023 in Prozent, ab 2023 Vorausberechnung (2023 = 100 Prozent)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Abbildung 5-4: Entwicklung der betreuten unter Dreijährigen in ostdeutschen Regionen

Werte relativ zum Stand des Jahres 2024 in Prozent, ab 2024 Vorausberechnung (2024 = 100 Prozent)

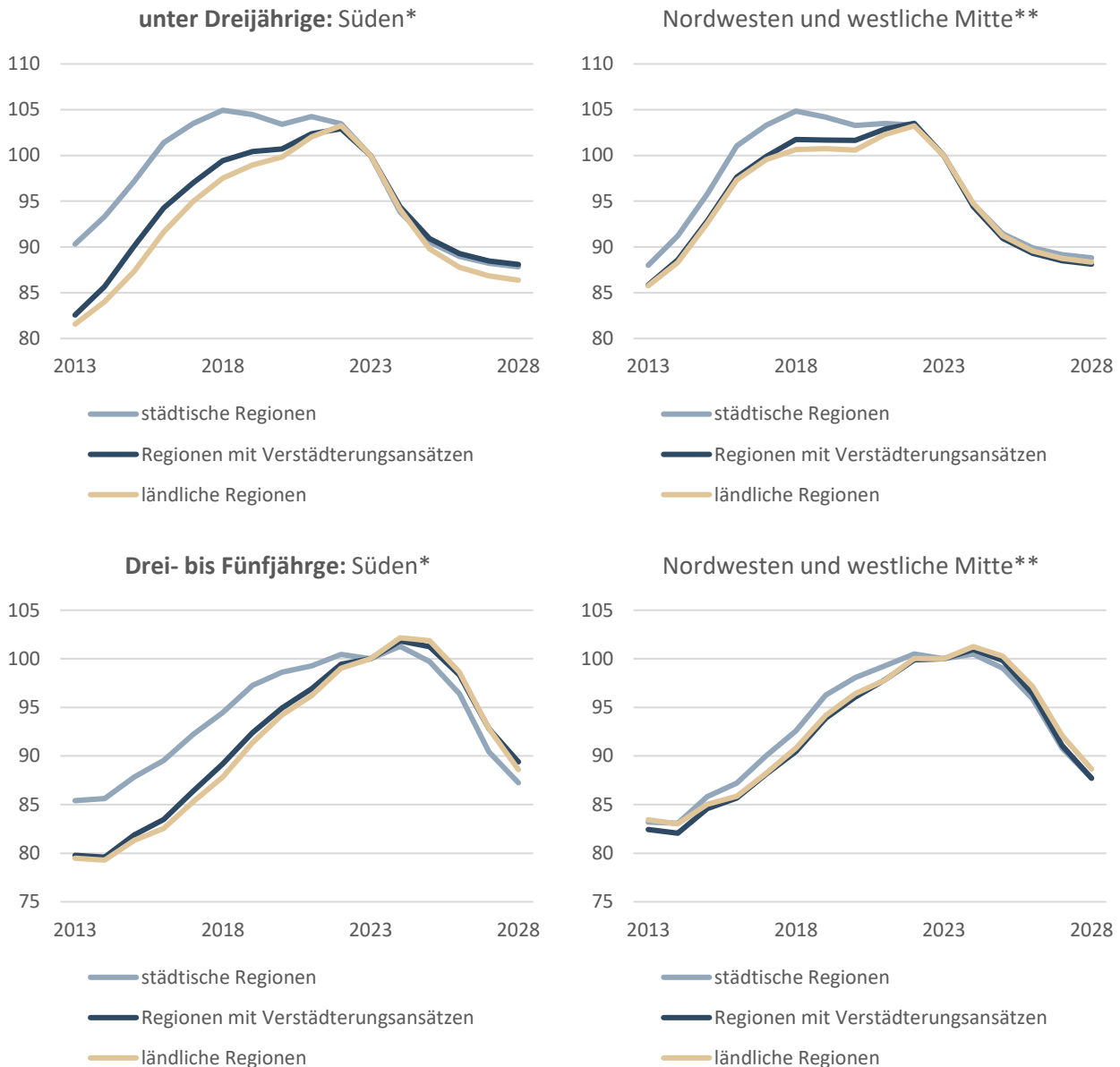


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Im Westen zeigen sich noch stärkere Stadt-Land-Unterschiede als im Osten. So haben die Zahlen der unter Dreijährigen hier in den städtischen Regionen sowohl im Süden als auch im Nordwesten und der westlichen Mitte bereits im Jahr 2018 ihren Höchstwert erreicht, wohingegen dies in den ländlichen Regionen und Regionen mit Verstädterungstendenzen jeweils erst im Jahr 2022 der Fall war (Abbildung 5-5). Differenziert man nach Kreistypen, findet sich für die kreisfreien Großstädte auch bereits seit dem Jahr 2018 ein deutlicher Rückgang der Zahlen der unter Dreijährigen (Abbildung 5-6). Dies erklärt sich mit dem Zusammenspiel einer deutlich negativeren Entwicklung der Geburtenzahlen mit der Abwanderung vieler Familien (siehe Abschnitte 2 und 3). Dabei unterscheiden sich die Entwicklungen in den Städten im Süden und im Bereich des Nordwestens und der westlichen Mitte kaum. Hingegen sind die Zahlen der unter Dreijährigen in den ländlicheren Bereichen in der Phase zwischen den Jahren 2018 und 2022 im Süden noch deutlich stärker angestiegen als im Nordwesten und der westlichen Mitte. Bei den Drei- bis Fünfjährigen setzt sich diese Entwicklung fort. Ihre Zahlen sind in den ländlicheren Bereichen des Südens auch bereits in der vergangenen Dekade wesentlich stärker gestiegen als in den ländlicheren Bereichen des Nordwestens und der westlichen Mitte, wohingegen sich bei den städtischen Bereichen das umgekehrte Bild zeigt. In den städtischen Bereichen dürfte der demografische Höchststand bei den Platzbedarfen in den Kitas inzwischen überschritten sein, sodass sich die Kita-Krise langsam wieder entspannen könnte. Hingegen werden die Zahlen der Drei- bis Fünfjährigen in den ländlichen Gebieten, insbesondere im Süden, voraussichtlich auch noch im Jahr 2025 auf sehr hohem Niveau liegen und erst danach langsam zurückgehen.

Abbildung 5-5: Entwicklung der unter Sechsjährigen in westdeutschen Regionstypen

Werte relativ zum Stand des Jahres 2023 in Prozent, ab 2023 Vorausberechnung (2023 = 100 Prozent)



*Süden: Baden-Württemberg und Bayern; **Nordwesten und westliche Mitte: Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein

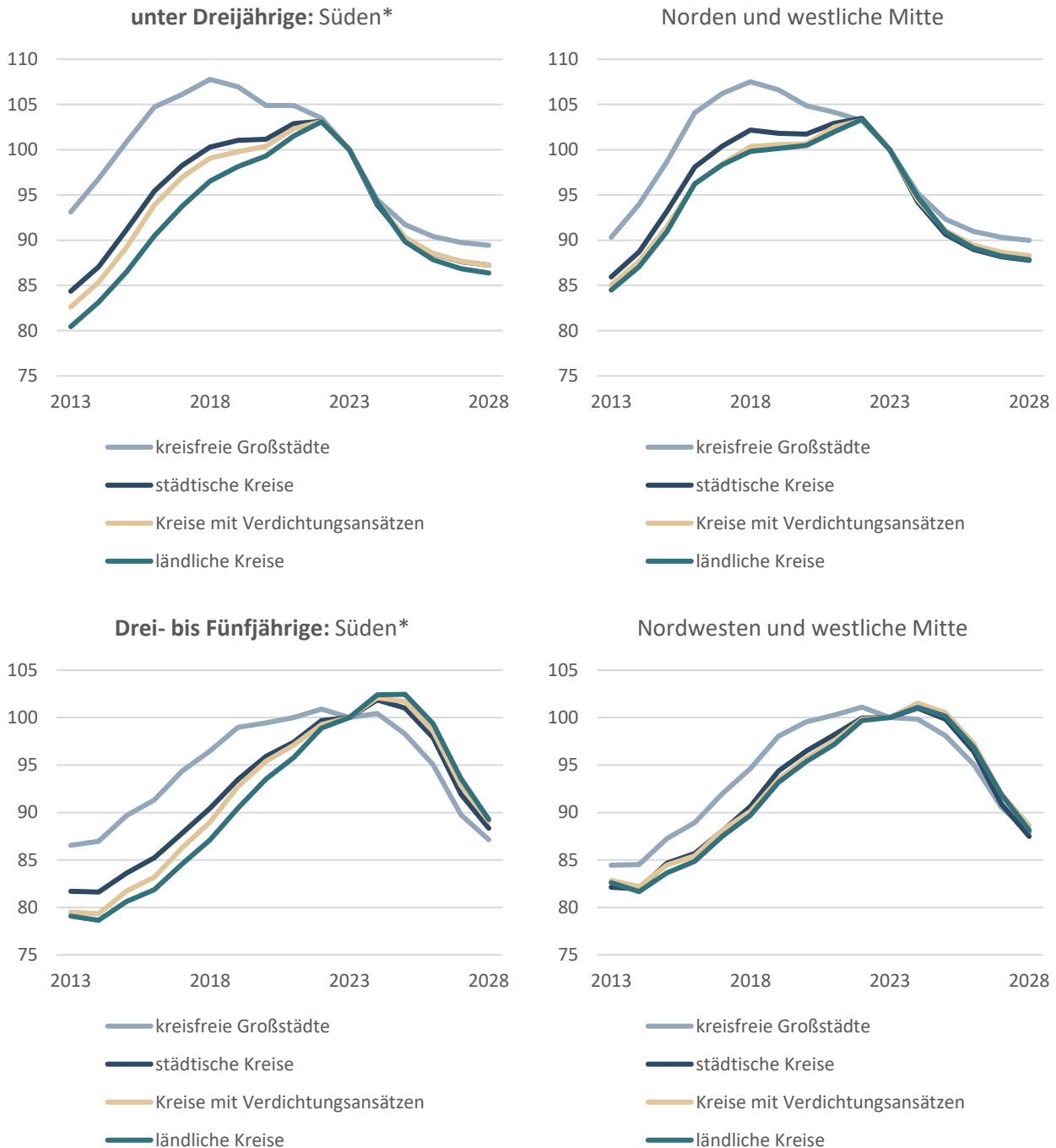
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Bei den Zahlen der unter Dreijährigen in Betreuung zeigen sich insbesondere im Süden in den ländlichen Gebieten in den letzten Jahren wesentlich stärkere Anstiege als im städtischen Bereich (Abbildung 5-7). Dabei handelt es sich um einen Aufholprozess, da die Betreuungsquoten dort in der Vergangenheit deutlich niedriger waren als in den Städten und noch immer sind (Abschnitt 4). Damit ist die Lage also bis zu einem gewissen Grad spiegelbildlich zum Osten. Anders als dort sind die Betreuungsquoten der unter Dreijährigen allerdings in allen westdeutschen Bundesländern noch so niedrig, dass die in den nächsten Jahren freiwerdenden Plätze grundsätzlich auch für die Betreuung zusätzlicher Kinder eingesetzt werden könnten. Ob dies der Fall sein wird, hängt von vielen Faktoren ab. Ein zentraler Punkt ist der politische Wille, in den Kommunen die

Betreuungsangebote für unter Dreijährige zu erhalten und weiter auszubauen. Ein weiterer Aspekt sind die Bedürfnisse und Wünsche der Eltern, die wiederum auch vom institutionellen Rahmen beeinflusst werden. Sind die Elternbeiträge etwa sehr hoch, kann das eine frühe institutionelle Betreuung für die Familien wirtschaftlich unattraktiv machen.

Abbildung 5-6: Entwicklung der unter Sechsjährigen in westdeutschen Kreistypen

Werte relativ zum Stand des Jahres 2023 in Prozent, ab 2023 Vorausberechnung (2023 = 100 Prozent)

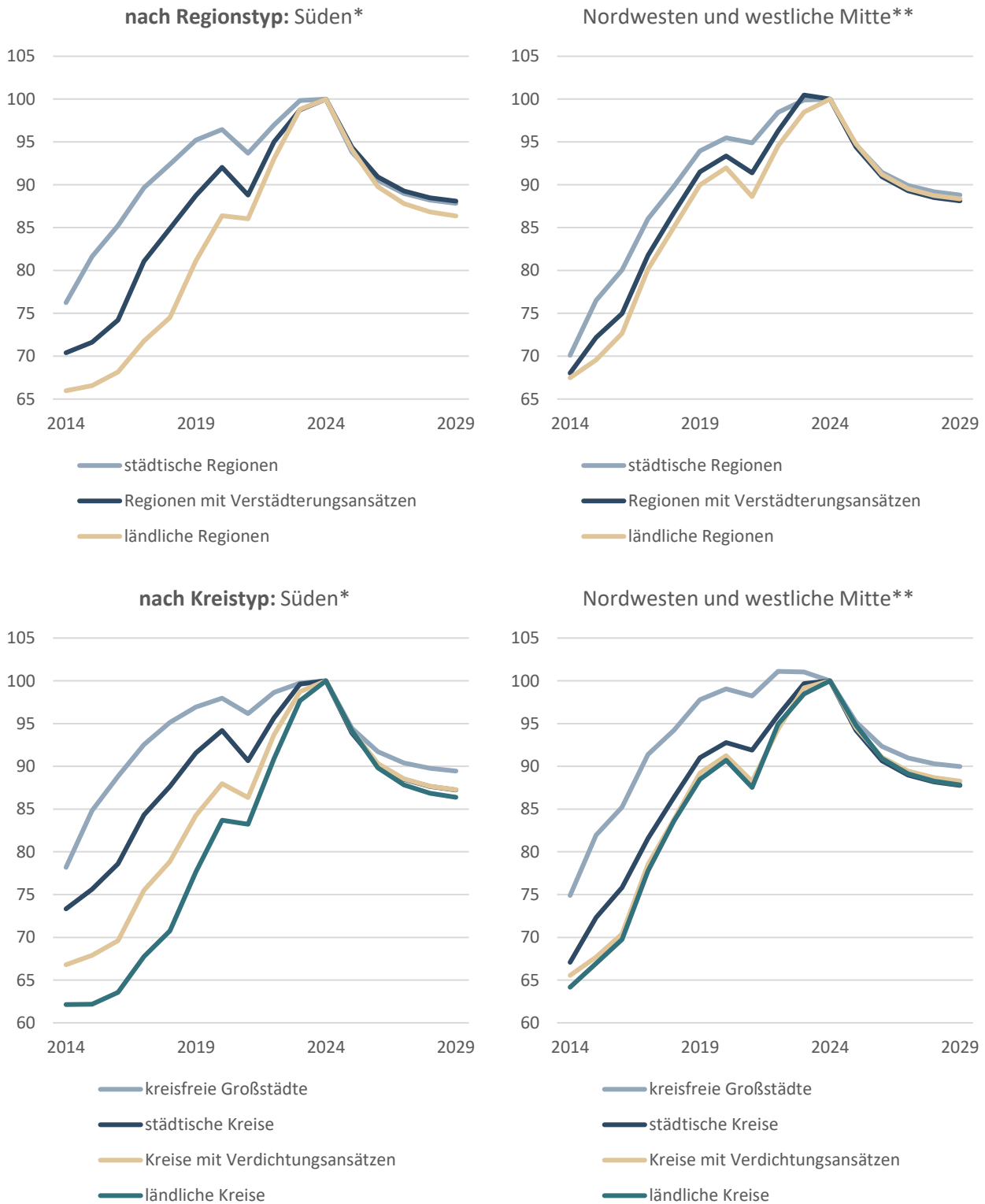


*Süden: Baden-Württemberg und Bayern; **Nordwesten und westliche Mitte: Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Abbildung 5-7: Entwicklung der betreuten unter Dreijährigen in westdeutschen Kreis- und Regionstypen

Werte relativ zum Stand des Jahres 2024 in Prozent, ab 2024 Vorausberechnung (2024 = 100 Prozent)



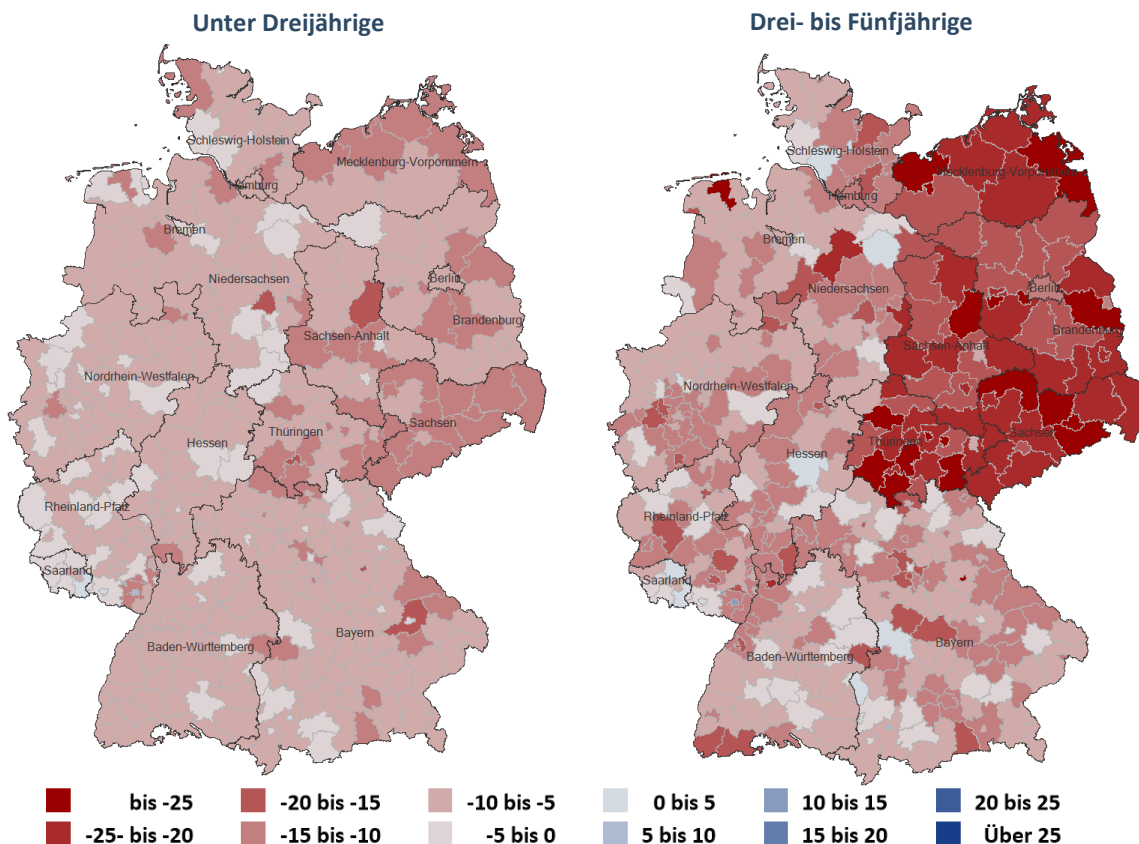
* Nordwesten: Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein; ** westliche Mitte: Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Betrachtet man die in Abbildung 5-8 kartografisch dargestellten vorausberechneten Veränderungen der Zahlen der unter Dreijährigen in den einzelnen Kreisen zwischen den Jahren 2023 und 2028, finden sich nahezu flächendeckend starke Rückgänge. In den wenigen Kreisen, wo dies nicht der Fall ist, liegen eher Anomalien bei der den Vorausberechnungen zugrunde gelegten Geburtenentwicklungen und Wanderungsbewegungen zwischen den Jahren 2022 und 2023 vor, als dass sich die demografische Ausgangslage tatsächlich strukturell günstiger darstellen würde. Spezifische, bisher nicht thematisierte regionale Strukturen werden hier nicht deutlich. Dies gilt auch bei den Drei- bis Fünfjährigen, wo sich der Ost-West-Unterschied wesentlich deutlicher zeigt. Geht man in der Zeit zurück, stechen bei den Veränderungen der Zahlen der unter Dreijährigen zwischen den Jahren 2018 und 2023 in der kartografischen Darstellung die West-Ost- und Land-Stadt-Gefälle deutlich heraus (Abbildung 5-9). Betrachtet man statt des Fünfjahreszeitraums den Zehnjahreszeitraum zwischen den Jahren 2013 und 2023 sind diese ebenso ersichtlich. Allerdings weist das Berliner Umland dabei eine deutlich positivere Entwicklung auf als der übrige Osten. Dies ist auch bei den Drei- bis Fünfjährigen der Fall. Ansonsten finden sich bei beiden Altersgruppen keine klaren, aus der aggregierten Darstellung nicht ersichtlichen regionalen Muster. Nimmt man die Veränderungen der unter Dreijährigen in Betreuung zwischen den Jahren 2019 und 2024 in den Blick, sticht neben der Sonderstellung des Berliner Umlands auch Bayern mit in weiten Teilen sehr positiven Werten heraus (Abbildung 5-10).

Abbildung 5-8: Entwicklung der Kinder in den nächsten fünf Jahren unter sechs Jahren in den Kreisen

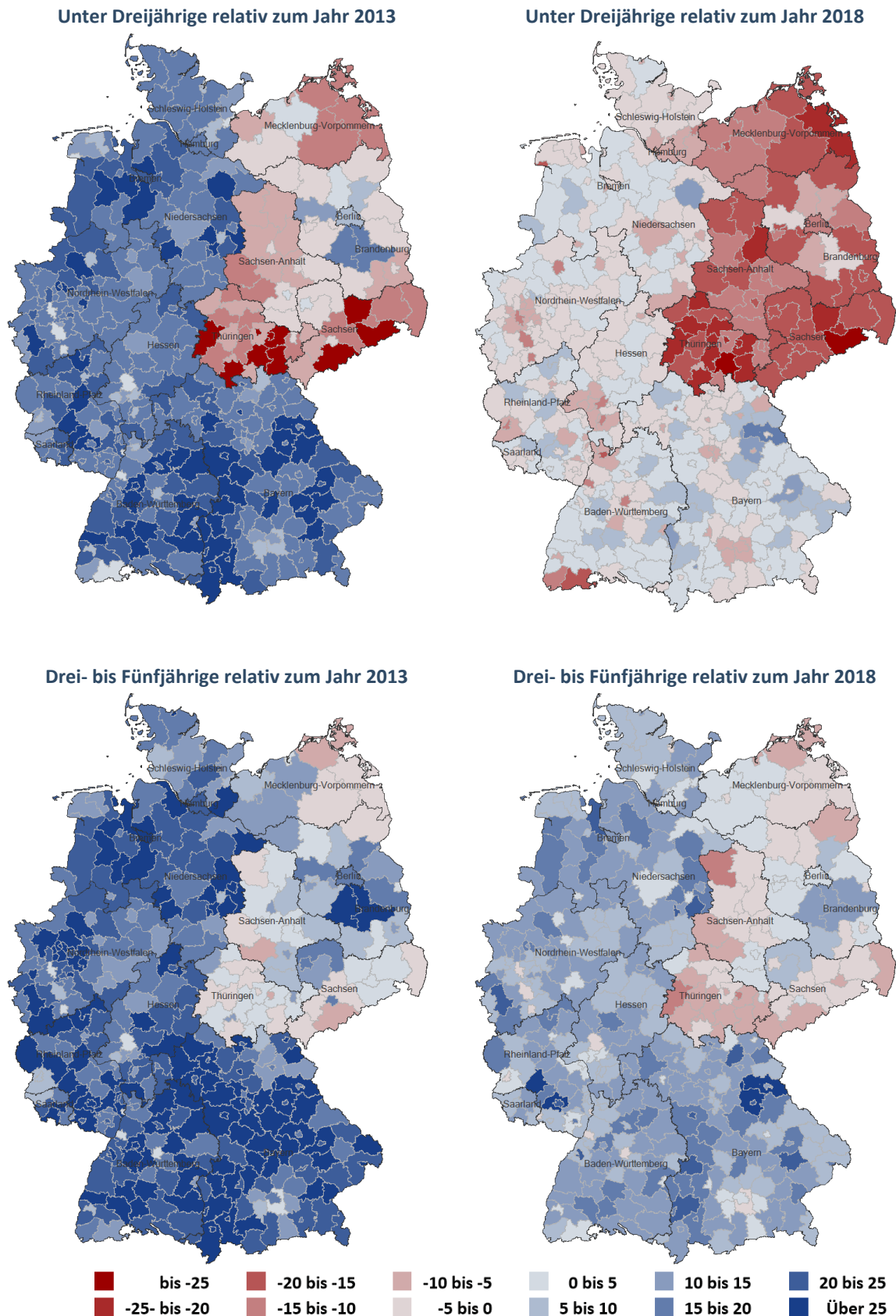
Veränderungen zwischen den Jahren 2023 und 2028 in Prozent



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Abbildung 5-9: Bisherige Entwicklung der Kinder im Alter unter sechs Jahren in den Kreisen

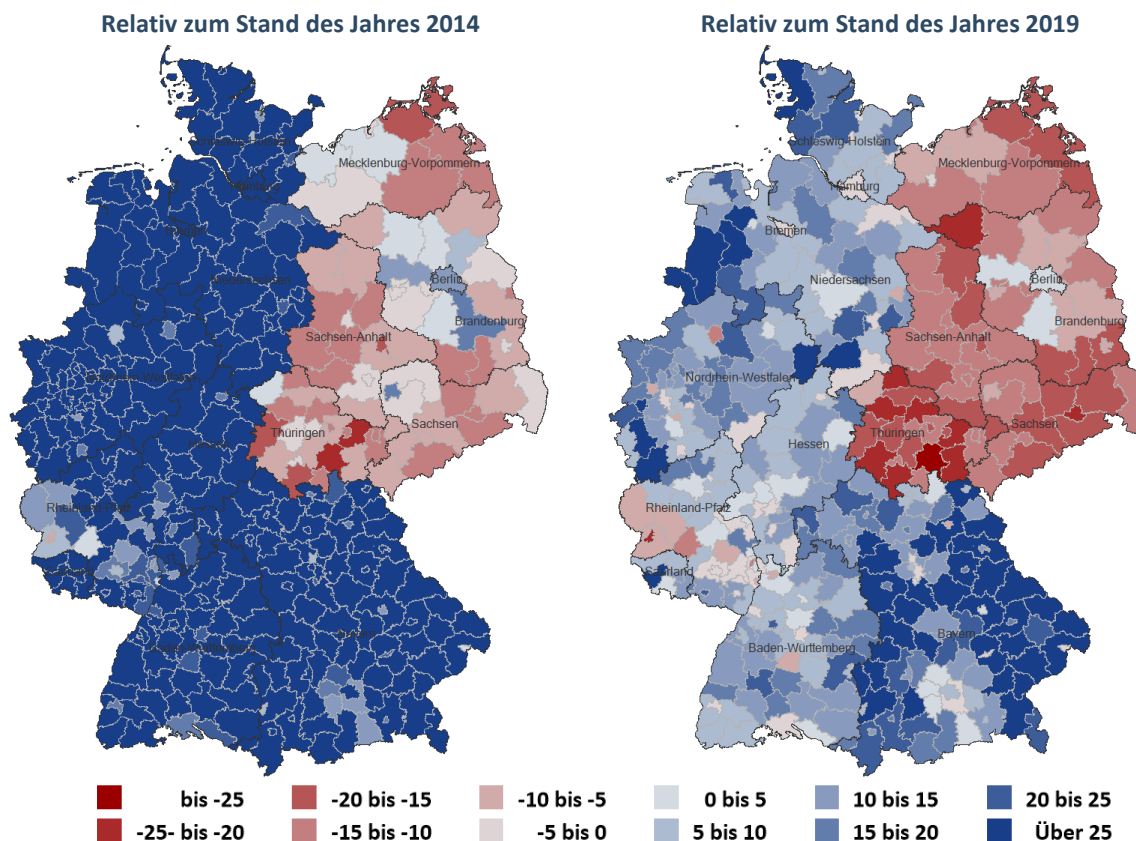
Veränderungen zwischen den Jahren 2013 bzw. 2018 und 2023 in Prozent



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Abbildung 5-10: Entwicklung der betreuten unter Dreijährigen in den Kreisen

Veränderungen zwischen den Jahren 2014 bzw. 2019 und 2024 in Prozent



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

6 Entwicklung der Platzbedarfe in den Schulen

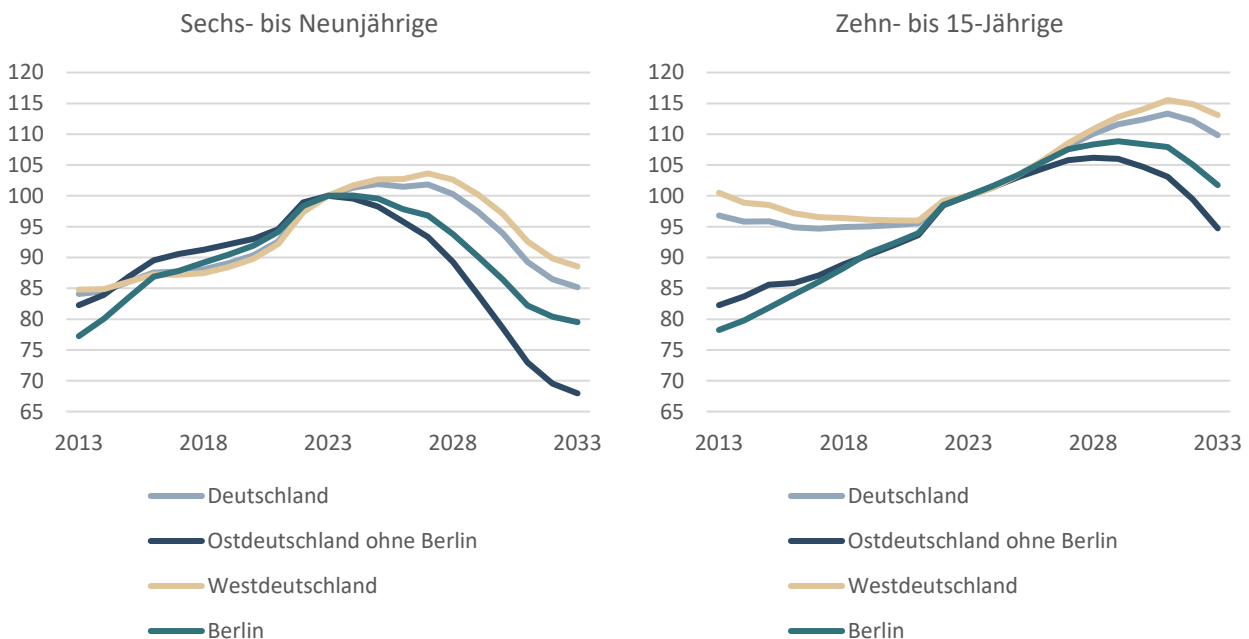
Anders als bei den Betreuungsangeboten im frühkindlichen und vorschulischen Bereich kann bei den Schulen bis zur Sekundarstufe I davon ausgegangen werden, dass für sämtliche Kinder und Jugendliche ein Platz benötigt wird, sodass sich die folgende Darstellung auf die demografische Entwicklung ihrer Zahlen beschränken kann. Zudem sind hier mit demselben Ansatz Vorausberechnungen mit einem längerem Zeithorizont bis zum Jahr 2033 sinnvoll möglich. So sind die Annahmen zu den Geburten erst ab dem Jahr 2029 für die Zahlen der Sechs- bis Neunjährigen von Bedeutung und für die Zahlen der Zehn- bis 15-Jährigen ist dies bis zum Jahr 2033 noch nicht der Fall. Gleichzeitig steigt die Unsicherheit aufgrund der Annahmen zu den Wanderungsbewegungen zwar mit jedem Jahr, das weiter in die Zukunft liegt, jedoch verändern sie die demografischen Grundstrukturen kaum sehr grundlegend. Dennoch ist auch an dieser Stelle nochmals darauf hinzuweisen, dass die Vorausberechnungen lediglich die erwartbaren Entwicklungsmuster aufzeigen sollen und keine Bevölkerungsprognose im engeren Sinne darstellen.

Differenziert man zunächst wieder zwischen den beiden ehemaligen deutschen Staaten, zeigen sich erneut grundlegende Unterschiede. In Ostdeutschland wurde der Spitzenwert bei den Sechs- bis Neunjährigen den Vorausberechnungen zufolge bereits im Jahr 2023 erreicht und ab dem Jahr 2025 ist ein immer stärker werdender Rückgang zu erwarten, der sich frühestens zum Ende des Jahrzehnts wieder verlangsamen könnte (Abbildung 6-1). So werden die Zahlen der zumeist an Grundschulen unterrichteten Kinder in den ersten vier

Jahrgangsstufen voraussichtlich auch nicht mehr steigen und die zuständigen Stellen sollten sich auf einen geordneten Rückbau der auf absehbare Zeit nicht mehr benötigten Kapazitäten vorbereiten. Hingegen wird die Höchstzahl der Sechs- bis Neunjährigen im Westen voraussichtlich erst im Jahr 2027 erreicht. Entsprechend müssen dort die Kapazitäten im Grundschulbereich zunächst noch weiter ausgebaut werden, auch wenn die Entwicklung nicht mehr sehr dynamisch verläuft. Gleichzeitig tritt ab dem Schuljahr 2026/2027 der bundesweite Rechtsanspruch auf eine Ganztagsbetreuung für Grundschulkinder sukzessive in Kraft, was die Kommunen als Schulträger im Westen vor sehr große zusätzliche Herausforderungen stellen dürfte. Hingegen dürfte dies im Osten kaum Auswirkungen haben, da die Betreuungsinfrastruktur für Grundschulkinder dort bereits flächendeckend sehr gut ausgebaut ist (Geis-Thöne, 2023).

Abbildung 6-1: Entwicklung der Kinder im Schulalter in Ost- und Westdeutschland

Werte relativ zum Stand des Jahres 2023 in Prozent, ab 2023 Vorausberechnung (2023 = 100 Prozent)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

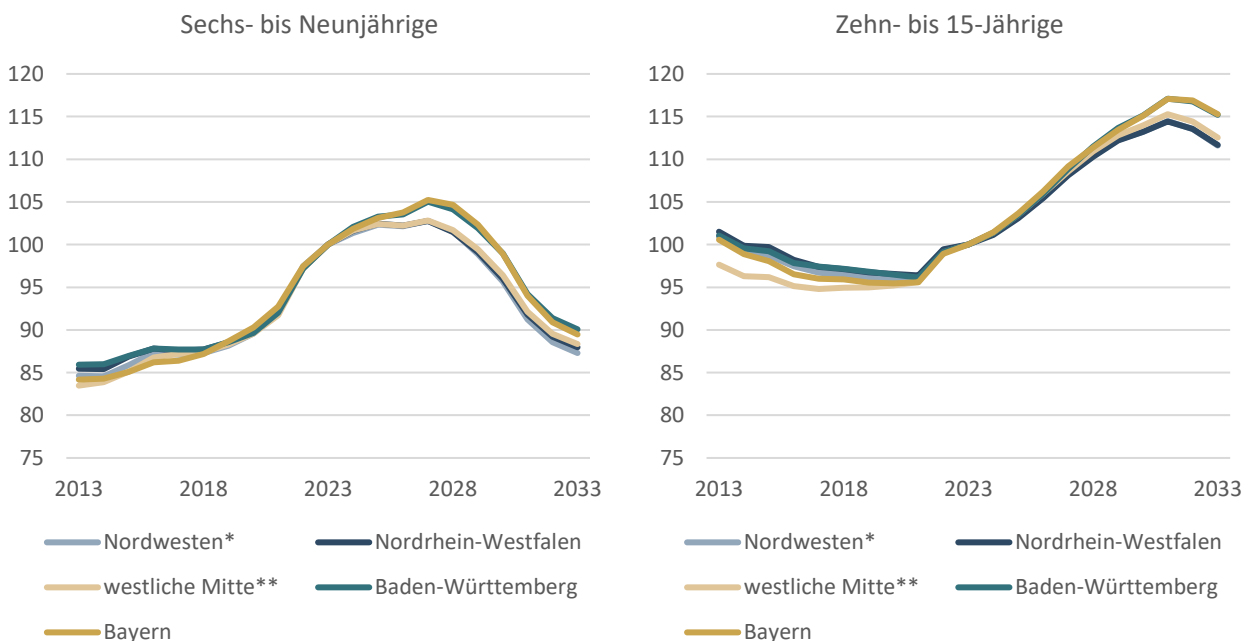
Bei den Platzbedarfen an den weiterführenden Schulen, die von den Zahlen der Zehn- bis 15-Jährigen determiniert werden, stellt sich die Lage völlig anders dar. Hier ist im Osten noch bis zum Jahr 2028 ein deutlicher Anstieg zu erwarten. Für die Schulen kann dies insbesondere auch vor dem Hintergrund, dass die Zahlen der Kinder und Jugendlichen in diesem Altersbereich bereits in den letzten Jahren stark gestiegen sind, mit Herausforderungen verbunden sein. Allerdings dürfte es in vielen Bereichen möglich sein, Kapazitäten von den Grundschulen an die weiterführenden Schulen zu verlagern, sodass die meisten Probleme lösbar sein dürften. Hingegen lagen die Zahlen der Zehn- bis 15-Jährigen im Westen noch bis zum Jahr 2021 auf niedrigem Niveau und haben mit der Aufnahme der Geflüchteten aus der Ukraine im Jahr 2022 erstmals stärker zugenommen. Ein dynamischer Anstieg ist dort zwischen den Jahren 2024 und 2031 zu erwarten. In dieser Phase sind im Westen zunächst auch die Platzbedarfe an den Grundschulen noch sehr hoch, sodass von dort keine Kapazitäten an die weiterführenden Schulen verlagert werden können. Gleichzeitig benötigt der Aufbau neuer Kapazitäten, sowohl im personellen Bereich durch die Ausbildung von Lehrkräften als auch im

räumlichen Bereich durch den Bau zusätzlicher Schulgebäude, vergleichsweise viel Zeit, sodass den sich bereits abzeichnenden Engpässen nur noch schwer entgegenwirkt werden kann (Geis-Thöne, 2022b).

Berlin ist hier dem übrigen Osten deutlich näher als dem Westen. So wurde der Höchststand bei den Sechs- bis Neunjährigen den Vorausberechnungen zufolge auch dort im Jahr 2024 bereits erreicht, sodass die Bedarfe an Schulplätzen für die ersten vier Jahrgangsstufen² nicht mehr zunehmen werden. Allerdings ist in den nächsten Jahren ein deutlich schwächerer Rückgang zu erwarten. Bei den Zehn- bis 15-Jährigen kommt Berlin, wie der übrige Osten, aus einer langanhaltenden Phase eines starken Anstiegs. Dieser wird sich dort voraussichtlich noch etwa um ein Jahr länger bis um das Jahr 2028 fortsetzen, sodass auch das Maximalniveau deutlich höher liegen dürfte als im übrigen Osten. Betrachtet man die westdeutschen Großregionen, dürfte das Maximalniveau bei den Sechs- bis Neunjährigen in sämtlichen Teilbereichen des Nordwestens und der westlichen Mitte bereits im Jahr 2025 und lediglich in Baden-Württemberg und Bayern erst im Jahr 2027 erreicht werden (Abbildung 6-2). Ein stärkerer Rückgang ist allerdings flächendeckend erst zum Ende des Jahrzehnts zu erwarten. Bei den Zehn- bis 15-Jährigen unterscheiden sich Baden-Württemberg und Bayern dahingehend von den anderen Bereichen, dass das zu Beginn des nächsten Jahrzehnts zu erwartende Maximum deutlich höher liegt.

Abbildung 6-2: Entwicklung der Kinder im Schulalter in westdeutschen Großregionen

Werte relativ zum Stand des Jahres 2023 in Prozent, ab 2023 Vorausberechnung (2023 = 100 Prozent)



*Nordwesten: Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein; ** westliche Mitte: Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

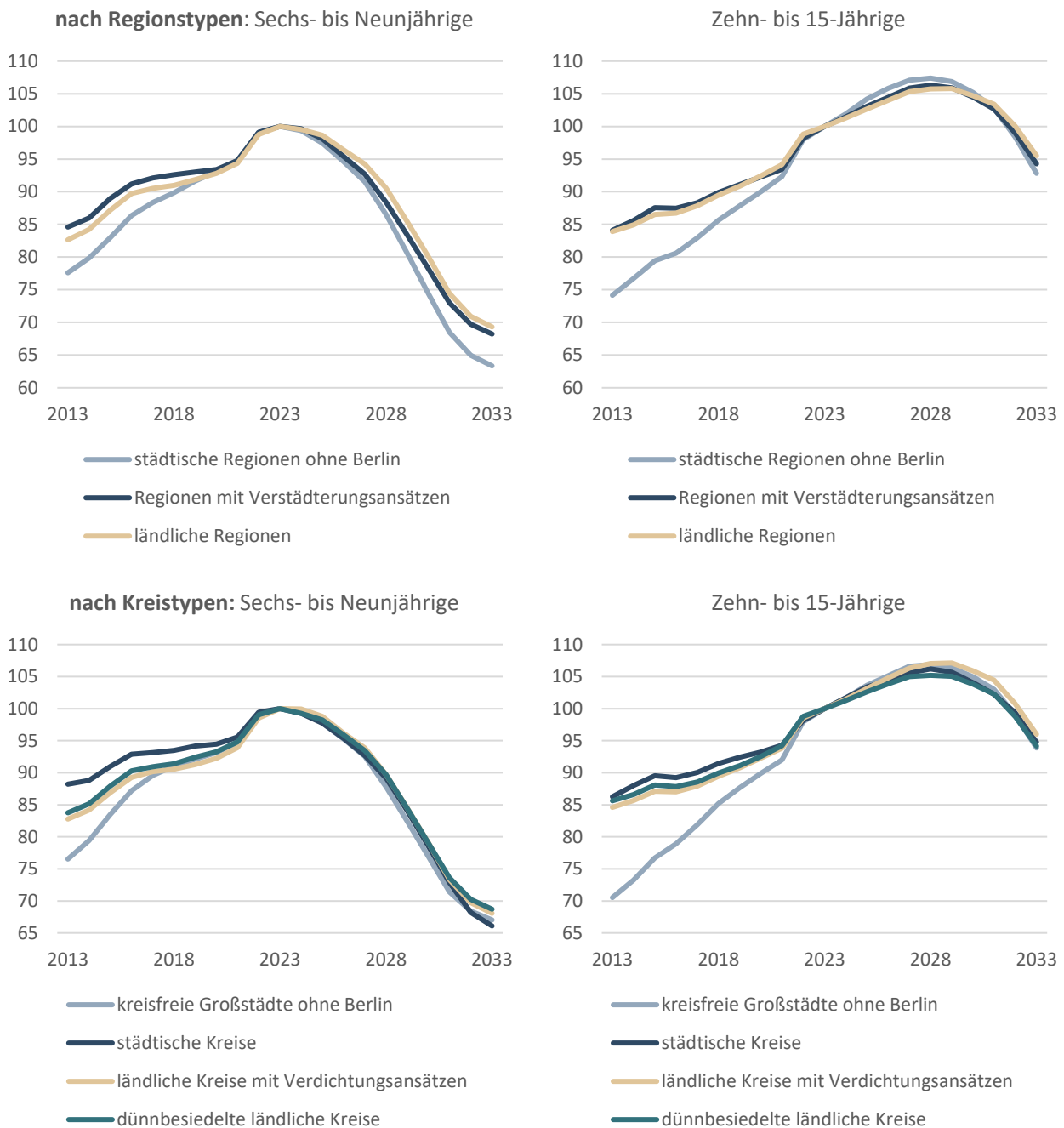
Betrachtet man die Entwicklungen in den verschiedenen Regionstypen in Ostdeutschland, zeigt sich in den städtischen Bereichen ein deutlich stärkerer Anstieg der Zahl der Sechs- bis Neunjährigen und der Zehn- bis 15-Jährigen in der letzten Dekade (Abbildung 6-3). Hingegen sind die vorausberechneten zukünftigen

² In Berlin und Brandenburg entsprechen diese nicht der Grundschulzeit, da der Übergang an die weiterführenden Schulen dort erst nach Jahrgangsstufe 6 erfolgt.

Entwicklungsverläufe ähnlich. Dies gilt auch bei einer Differenzierung nach Kreistypen. Bei den Sechs- bis Neunjährigen findet sich in der zweiten Hälfte der 2020er-Jahre zwar bei der Differenzierung nach Regionen, aber nicht nach Kreisen, ein etwas deutlicher Land-Stadt-Gefälle. Während bei den Kitas etwas größere regionale Unterschiede bestehen, dürften sich die Platzbedarfe in den Schulen im Osten also relativ einheitlich entwickeln.

Abbildung 6-3: Entwicklung der Kinder im Schulalter in ostdeutschen Regionen

Werte relativ zum Stand des Jahres 2023 in Prozent, ab 2023 Vorausberechnung (2023 = 100 Prozent)

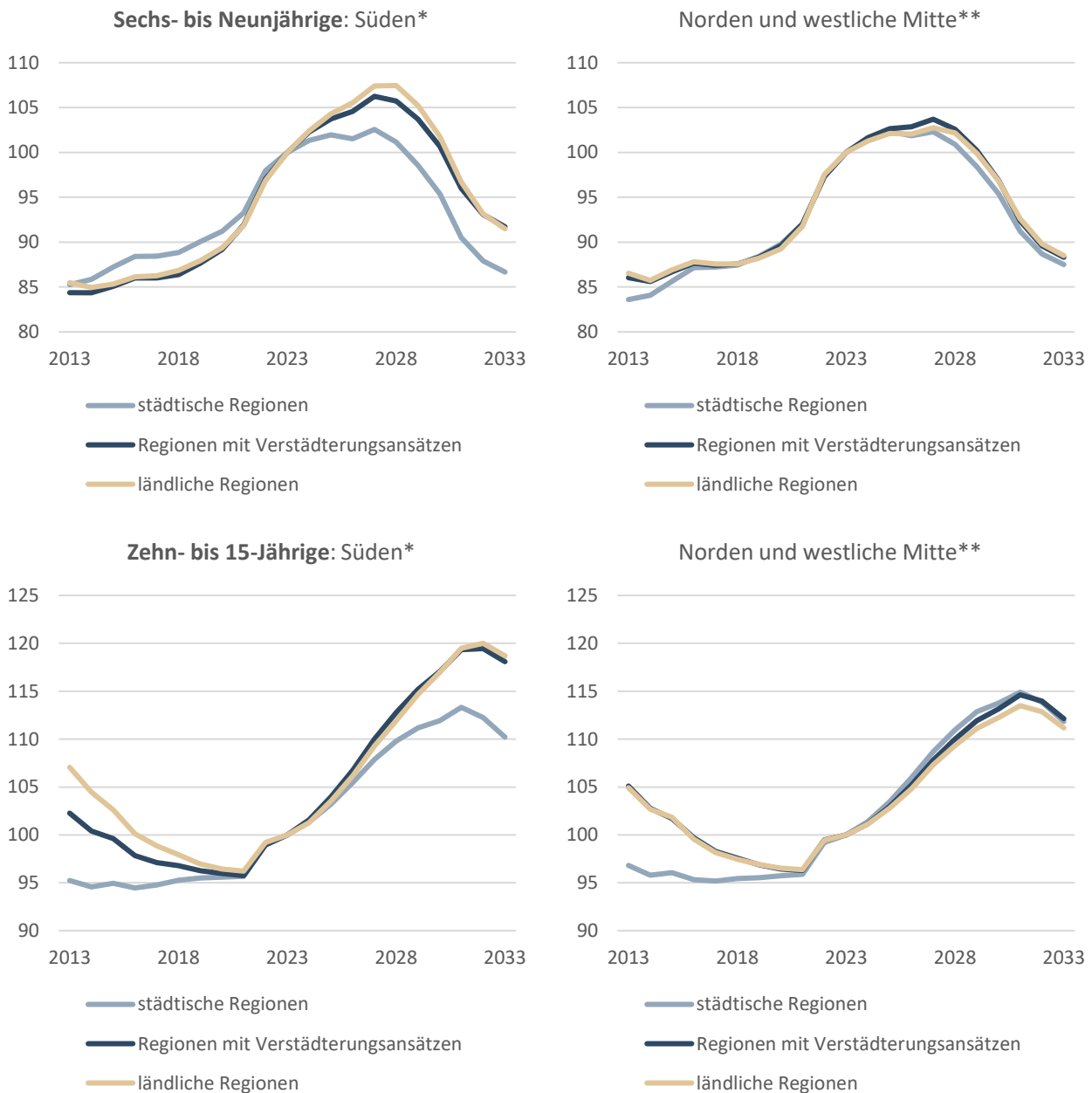


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Im Nordwesten und in der westlichen Mitte sind die vorausberechneten Entwicklungen der Zahlen der Sechs- bis Neunjährigen ebenfalls in allen Regionstypen sehr ähnlich, wohingegen sie sich im Süden maßgeblich unterscheiden (Abbildung 6-4). Dort steigen die Zahlen in den ländlichen Regionen und Regionen mit Verstädterungstendenzen bis zu Jahr 2027 noch stark an, wohingegen sie in den städtischen Regionen nur noch wenig zunehmen. So wird in den städtischen Regionen auch ein wesentlich niedriger Höchststand erreicht.

Abbildung 6-4: Entwicklung der Kinder im Schulalter in westdeutschen Regionstypen

Werte relativ zum Stand des Jahres 2023 in Prozent, ab 2023 Vorausberechnung (2023 = 100 Prozent)



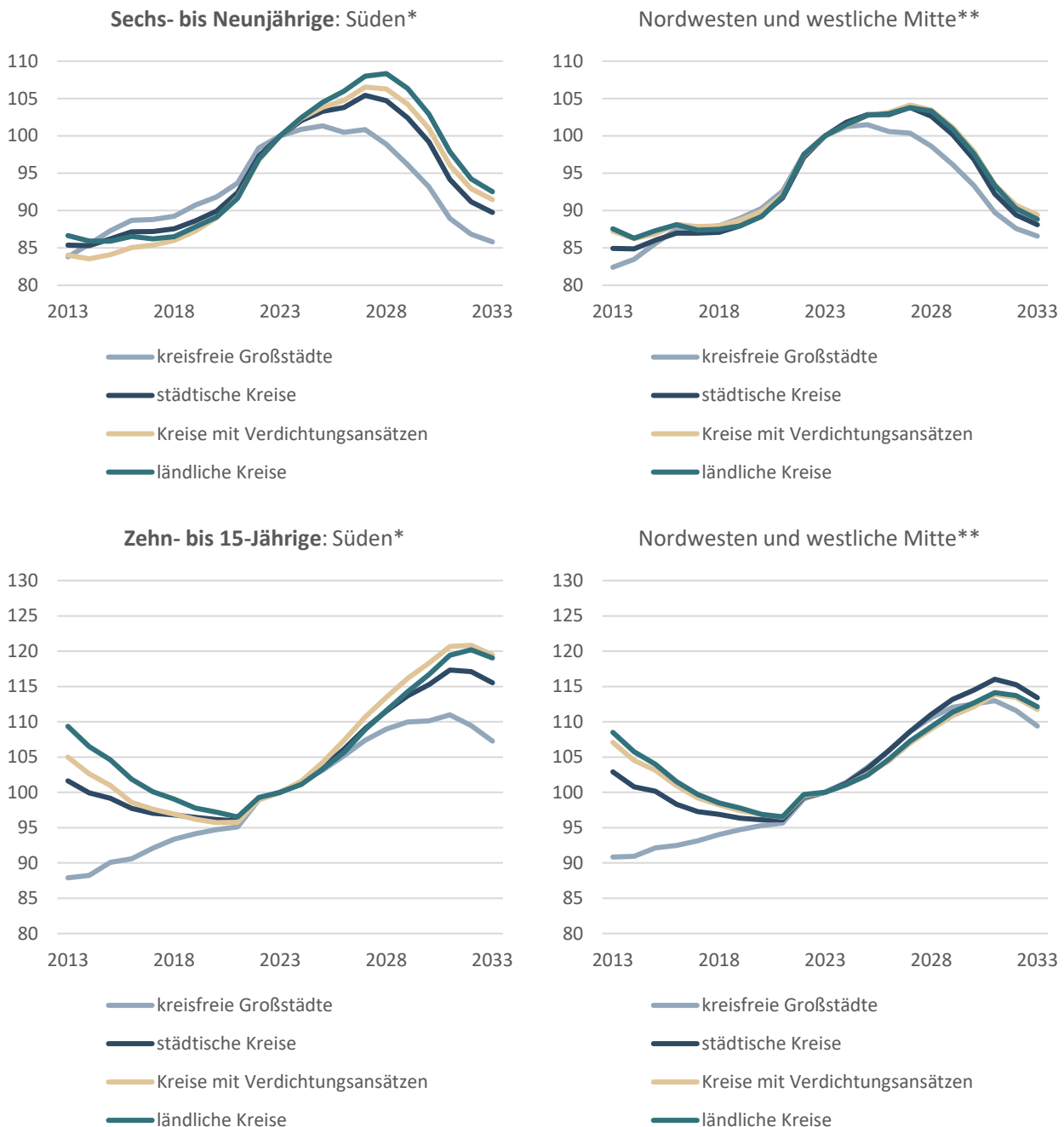
*Süden: Baden-Württemberg und Bayern; **Nordwesten und westliche Mitte: Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Differenziert man nach Kreistypen, zeigen sich, anders als im Osten, auch im Nordwesten und in der westlichen Mitte deutliche Unterschiede zwischen den kreisfreien Städten und den ländlicheren Bereichen. So wird der Höchststand bei den Sechs- bis Neunjährigen dort bereits im Jahr 2025 erreicht und die Zahlen gehen in den Folgejahren bereits deutlich zurück. Im Süden zeigt sich hier dasselbe Land-Stadt-Gefälle wie bei der Differenzierung nach Regionstypen, wobei sich die ländlicheren Kreistypen etwas stärker unterscheiden.

Abbildung 6-5: Entwicklung der Kinder im Schulalter in westdeutschen Kreistypen

Werte relativ zum Stand des Jahres 2023 in Prozent, ab 2023 Vorausberechnung (2023 = 100 Prozent)



**Süden: Baden-Württemberg und Bayern; **Nordwesten und westliche Mitte: Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

Entgegen der allgemeinen Entwicklung in Westdeutschland sind die Zahlen der Zehn- bis 15-Jährigen in den kreisfreien Großstädten sowohl im Süden als auch in Nordwesten und in der westlichen Mitte in der vergangenen Dekade deutlich angestiegen. Dies geht auf eine Mischung aus einer günstigeren Entwicklung der Geburtenzahlen und Zuwanderungsbewegungen in der weiter zurückliegenden Vergangenheit zurück. Das aktuelle Land-Stadt-Gefälle bei der demografischen Ausgangslage für die Platzbedarfe in Kitas und Schulen hatte damals noch nicht Bestand. In den nächsten Jahren werden die Zahlen der Zehn- bis 15-Jährigen in den verschiedenen Regions- und Kreistypen voraussichtlich weitgehend gleich verlaufen und zum Ende des Jahrzehnts dürften dann die städtischen Bereiche im Süden hinter den ländlichen deutlich zurückbleiben.

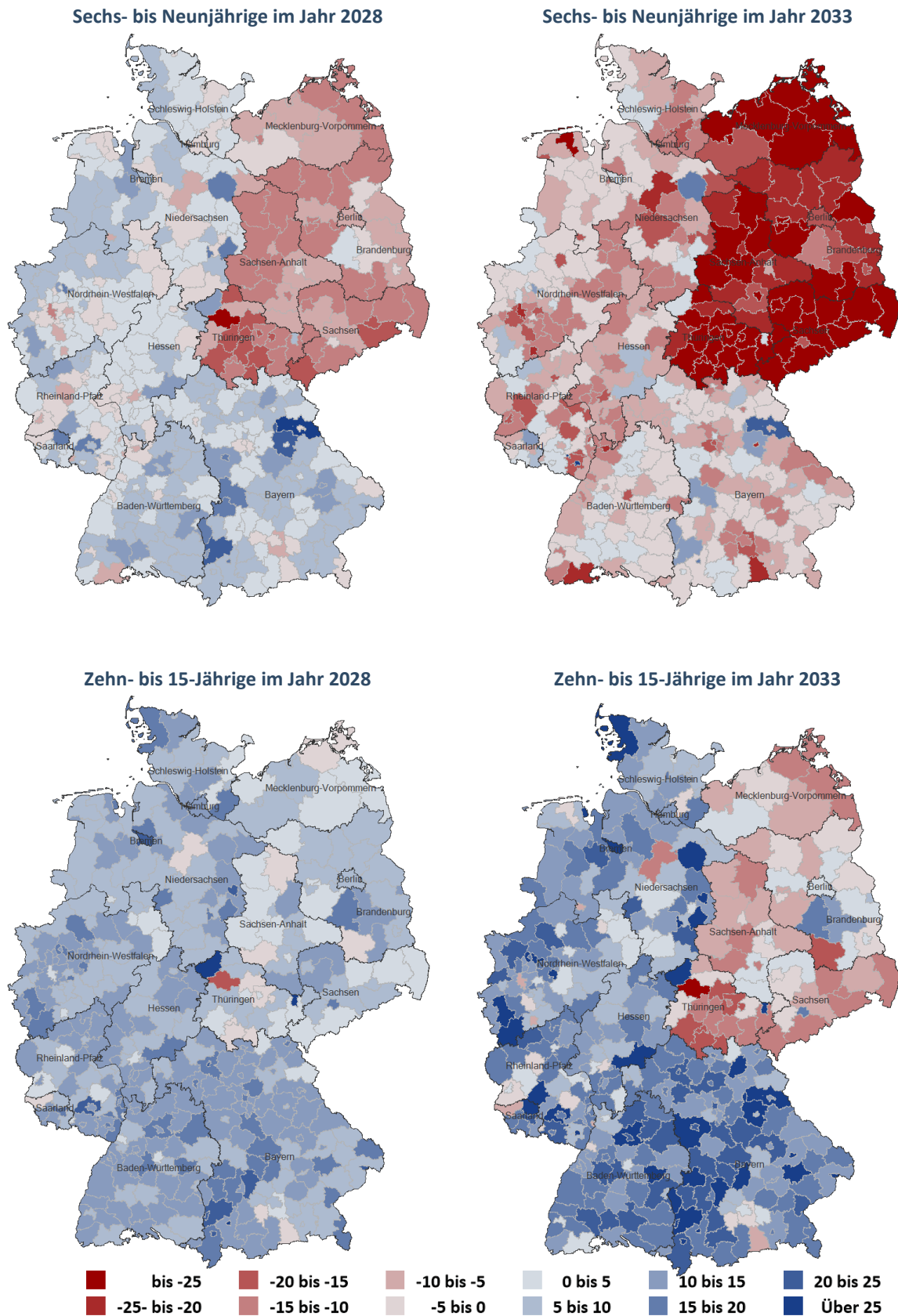
Aus regionalpolitischer Sicht ist es günstig, dass die Kapazitätsbedarfe in den Schulen im Süden in den Städten deutlich weniger stark zunehmen als in den ländlichen Bereichen. So ist in den städtischen Zentren die Verfügbarkeit geeigneter Immobilien oder unbebauter Flächen für die Einrichtung weiterer Schulgebäude häufig eingeschränkt, was einen Ausbau der Infrastruktur sehr aufwändig und teuer machen kann. Auch ist es mit Blick auf die gesellschaftlichen Auswirkungen des demografischen Wandels hilfreich, wenn gerade in den weniger stark besiedelten Gebieten besonders viele Familien leben.

Betrachtet man die in Abbildung 6-6 kartografisch dargestellten vorausberechneten Veränderungen der Sechs- bis Neunjährigen und Zehn- bis 15-Jährigen bis zu den Jahren 2028 und 2033 in den einzelnen Kreisen, zeigen sich neben den West-Ost- und Land-Stadt-Unterschieden keine klaren regionalen Muster. Stechen hier einzelne Kreise etwas deutlicher heraus, sind hierfür vorwiegend Besonderheiten bei der Geburtenentwicklung und den Wanderungsbewegungen im Referenzzeitraum der Vorausberechnungen und weniger eine tatsächlich spezifische demografische Ausgangslage ursächlich. Betrachtet man die in Abbildung 6-7 dargestellten Veränderungen gegenüber den Jahren 2013 und 2018, finden sich neben den Unterschieden zwischen Osten und Westen sowie Stadt und Land ebenfalls keine augenfälligen Strukturen. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass diese Form der Darstellung eine zentrale Schwachstelle aufweist. So wird aus ihr nicht ersichtlich, wann die Hoch- und Tiefpunkte der Entwicklungen erreicht wurden oder werden. Für die Kapazitätsplanung in Kitas und Schulen ist dies jedoch von entscheidender Bedeutung. So ist etwa derselbe Anstieg zwischen den Jahren 2023 und 2028 völlig anders einzuordnen, wenn das Jahr 2028 das Maximum markiert, als wenn es sich beim Wert dieses Jahres um einen Zwischenstand in einem zu- oder abnehmenden Verlauf handelt.³

³ Grundsätzlich wäre es auch möglich, die Werte des Jahres 2023 ins Verhältnis zu den Maxima und Minima der Entwicklungsverläufe in den Kreisen zu setzen, sofern diese innerhalb des Betrachtungszeitraums erreicht werden. Allerdings hätte eine solche Darstellung ebenfalls nur beschränkte Aussagekraft, da aus ihr nicht die entsprechenden Zeiträume hervorgingen.

Abbildung 6-6: Zukünftige Entwicklung der Kinder im Schulalter in den Kreisen

Veränderungen zwischen den Jahren 2023 und 2028 bzw. 2033 in Prozent

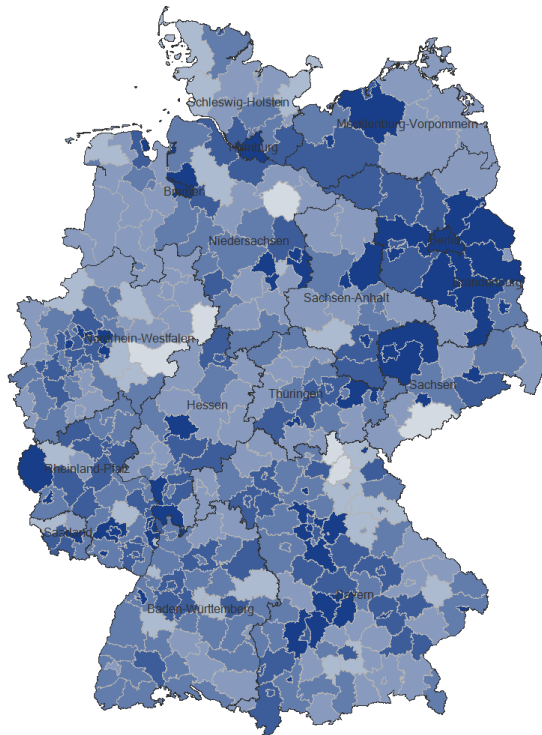


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

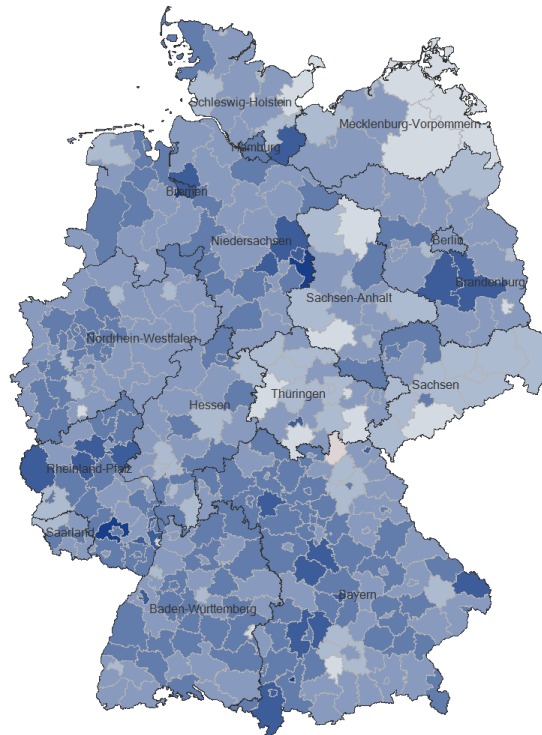
Abbildung 6-7: Bisherige Entwicklung der Kinder im Schulalter in den Kreisen

Veränderungen zwischen den Jahren 2013 bzw. 2018 und 2023 in Prozent

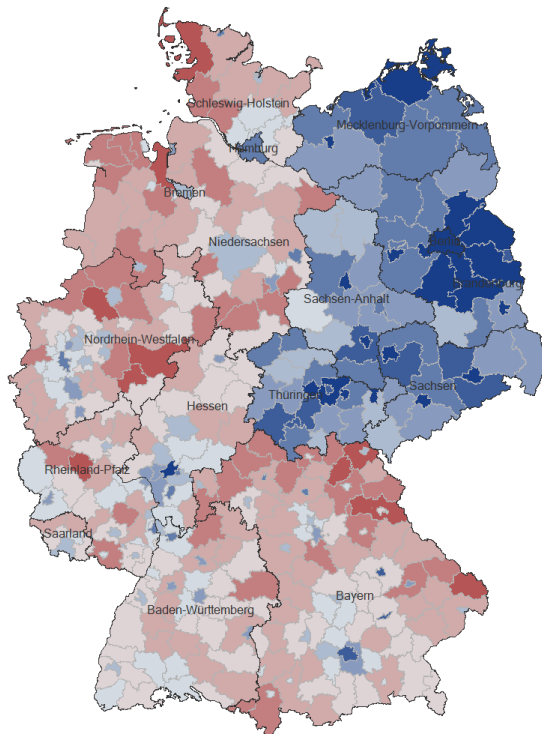
Sechs- bis Neunjährige relativ zum Jahr 2013



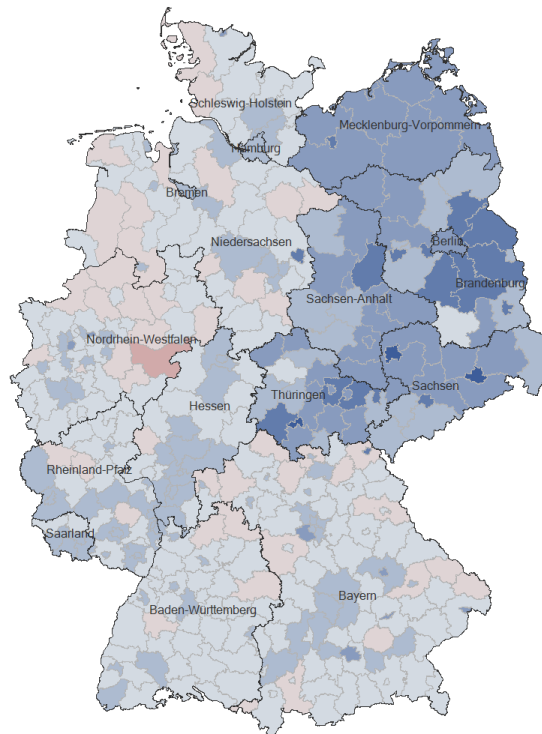
Sechs- bis Neunjährige relativ zum Jahr 2018



Zehn- bis 15-Jährige relativ zum Jahr 2013



Zehn- bis 15-Jährige relativ zum Jahr 2018



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025; eigene Berechnungen

7 Fazit und Ableitungen

Obschon die Wiedervereinigung inzwischen mehr als drei Jahrzehnte zurückliegt, unterscheiden sich die demografischen Grundstrukturen in Ost- und Westdeutschland auch bei der Bevölkerung im Kindesalter noch immer sehr deutlich. Daraus ergeben sich wiederum sehr unterschiedliche Entwicklungen der Platzbedarfe in Kitas und Schulen. So sind die Zahlen der unter Dreijährigen und der Drei- bis Fünfjährigen im Osten bereits stark rückläufig, sodass immer geringere Kapazitäten im Betreuungsbereich benötigt werden. Im Grundschulbereich dürfte dort der Hochpunkt der Kinderzahl ebenfalls bereits überschritten sein und lediglich in den weiterführenden Schulen ist noch mit steigenden Schülerzahlen zu rechnen. Hingegen ist im Westen bisher erst der Hochpunkt bei den unter Dreijährigen, aber noch nicht bei den Drei- bis Fünfjährigen überschritten, sodass dort voraussichtlich noch mehr Kapazitäten im Betreuungsbereich benötigt werden, zumal die Betreuungsquoten noch bei weitem nicht das Niveau des Ostens erreicht haben und bei den unter Dreijährigen relativ große Lücken zu den Wünschen der Eltern bestehen. Innerhalb Westdeutschlands sticht der Süden mit einer deutlich positiveren Geburtenentwicklung in der Zeit zwischen den Jahren 2018 und 2021 heraus. Ansonsten zeigen sich dort kaum großräumige regionale Unterschiede. Jedoch ist die Zahl der unter Dreijährigen in den großen Städten bereits seit dem Jahr 2018 rückläufig, wohingegen dieser Prozess in den ländlichen Bereichen erst im Jahr 2021 eingesetzt hat, womit sich in Zukunft auch unterschiedliche Entwicklungen bei den älteren Kindern ergeben werden. Ursächlich ist hierfür neben einer etwas anderen Geburtenentwicklung vor allem die Abwanderung von Familien aus den regionalen Zentren. Im Osten zeigen sich diese Stadt-Land-Unterschiede in deutlich schwächerer Form ebenfalls.

Vor diesem Hintergrund ist auch zumindest eine Differenzierung zwischen Ost- und Westdeutschland unbedingt erforderlich, wenn man zielführende Aussagen dazu treffen möchte, welche Handlungserfordernisse und -möglichkeiten sich für die Politik im Kontext der Entwicklung der Platzbedarfe in Kitas und Schulen ergeben. Der Osten befindet sich in einer Situation, in der ein Rückbau der Kapazitäten in den Kitas nahezu unumgänglich ist. Dies betrifft zwar verstärkt die Städte, ist aber auch in den ländlichen Gebieten der Fall. Dort kann es teilweise sehr schwierig werden, eine wohnortnahe Betreuungsinfrastruktur aufrechtzuerhalten, sodass zu diesem Thema nach kreativen, neuen Lösungen gesucht werden sollte. Mit dem Rückbau der Kapazitäten in den Kitas sinkt zunächst auch ihr Personalbedarf. Allerdings sollten die freiwerdenden Stellen nicht abgebaut, sondern dafür eingesetzt werden, die im Osten sehr ungünstigen Relationen zwischen Fachkräften und Kindern zu verbessern. Im Schulbereich werden im Osten in den nächsten Jahren voraussichtlich noch etwas mehr Plätze in der Sekundarstufe I an den weiterführenden Schulen benötigt. Gleichzeitig haben die Kinderzahlen an den Grundschulen ihren Höchststand bereits überschritten und werden zunehmend stärker zurückgehen, sodass gegebenenfalls von dort Kapazitäten an die weiterführenden Schulen verlagert werden können. Ansonsten müssen auf absehbare Zeit auch die Kapazitäten der Grundschulen zurückgebaut werden, was im ländlichen Bereich ebenfalls eine wohnortnahe Versorgung deutlich erschweren und kreative Lösungen notwendig machen kann.

Im Westen ist die Lage im Kitabereich deutlich komplizierter. Einerseits sind die Zahlen der unter Dreijährigen auch dort bereits deutlich rückläufig und der Höchststand bei den Drei- bis Fünfjährigen erreicht, sodass aus demografischer Sicht keine zusätzlichen Plätze mehr benötigt werden. Vielmehr könnte ein langsamer Rückbau der Kapazitäten ins Auge gefasst werden, wenn man von konstanten Betreuungsquoten ausgeht. Damit würde sich dann auch die aktuelle „Kita-Krise“ langsam entspannen. Insbesondere gilt das in den städtischen Zentren, wo die Kinderzahlen deutlich stärker rückläufig sind als im ländlichen Bereich. Allerdings bestehen in Westdeutschland große Lücken zwischen der eigentlich von den Eltern gewünschten und tatsächlich

realisierten Betreuung unter Dreijähriger und diese Elternwünsche nehmen mit der Zeit auch noch weiter zu (Geis-Thöne, 2024). So sollten die freiwerdenden Kapazitäten an sich auch nicht zurückgebaut, sondern dafür genutzt werden, den Familien mehr Betreuungsangebote im frühkindlichen Bereich zu machen. In diesem Kontext sollten auch institutionelle Hemmnisse für deren Inanspruchnahme, wie hohe Elternbeiträge, abgeschafft werden. Entscheiden sich die zuständigen Stellen für diesen Weg, ist in den nächsten Jahren noch nicht mit einer Entspannung im Kitabereich zu rechnen. Vielmehr könnte der Bedarf an Betreuungskräften sogar noch weiter steigen, da diese wesentlich weniger unter Dreijährige als Drei- bis Fünfjährige gleichzeitig betreuen können.

Die Schulen müssen im Westen auf deutlich steigende Jahrgangsstärken vorbereitet werden. Betraf dies in den vergangenen Jahren noch vorwiegend den Grundschulbereich, gilt es jetzt auch in zunehmenden Maß für die weiterführenden Schulen in der Sekundarstufe I. Damit gibt es kaum mehr Spielräume für eine Verlagerung bestehender Kapazitäten und die notwendigen zusätzlichen räumlichen und personellen Ressourcen müssen gegebenenfalls neu geschaffen werden. In der kurzen Frist ist dies nicht so einfach möglich, da sowohl die Einrichtung von Schulgebäuden als auch die Ausbildung von Lehrkräften mit einem substanziellen Zeitaufwand verbunden ist. Vor diesem Hintergrund ist für die nächsten Jahre auch mit schwierigen Zuständen an den westdeutschen Schulen, ähnlich der aktuellen Kita-Krise, zu rechnen. Um zu verhindern, dass diese die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen beeinträchtigen und so langfristig auch negative gesamtwirtschaftliche und gesellschaftliche Folgen haben, ist eine konzertierte Aktion aller relevanten Akteure zur Sicherung der Qualität der schulischen Bildung notwendig. Dabei muss unter anderem auch eruiert werden, wie an den Schulen Quereinsteiger bestmöglich eingesetzt werden können. Besonders problematisch wäre es, wenn die Engpässe vor allem die Kinder und Jugendlichen trafen, die bereits in ihren Elternhäusern wenig gefördert werden. Dazu könnte es insbesondere im Bereich der weiterführenden Schulen kommen, sollten die zuständigen Akteure bei ihrem Handeln nicht einen starken Fokus auf die nicht-gymnasialen Schulformen richten.

8 Appendix: Siedlungsstrukturelle Kreis- und Regionstypen

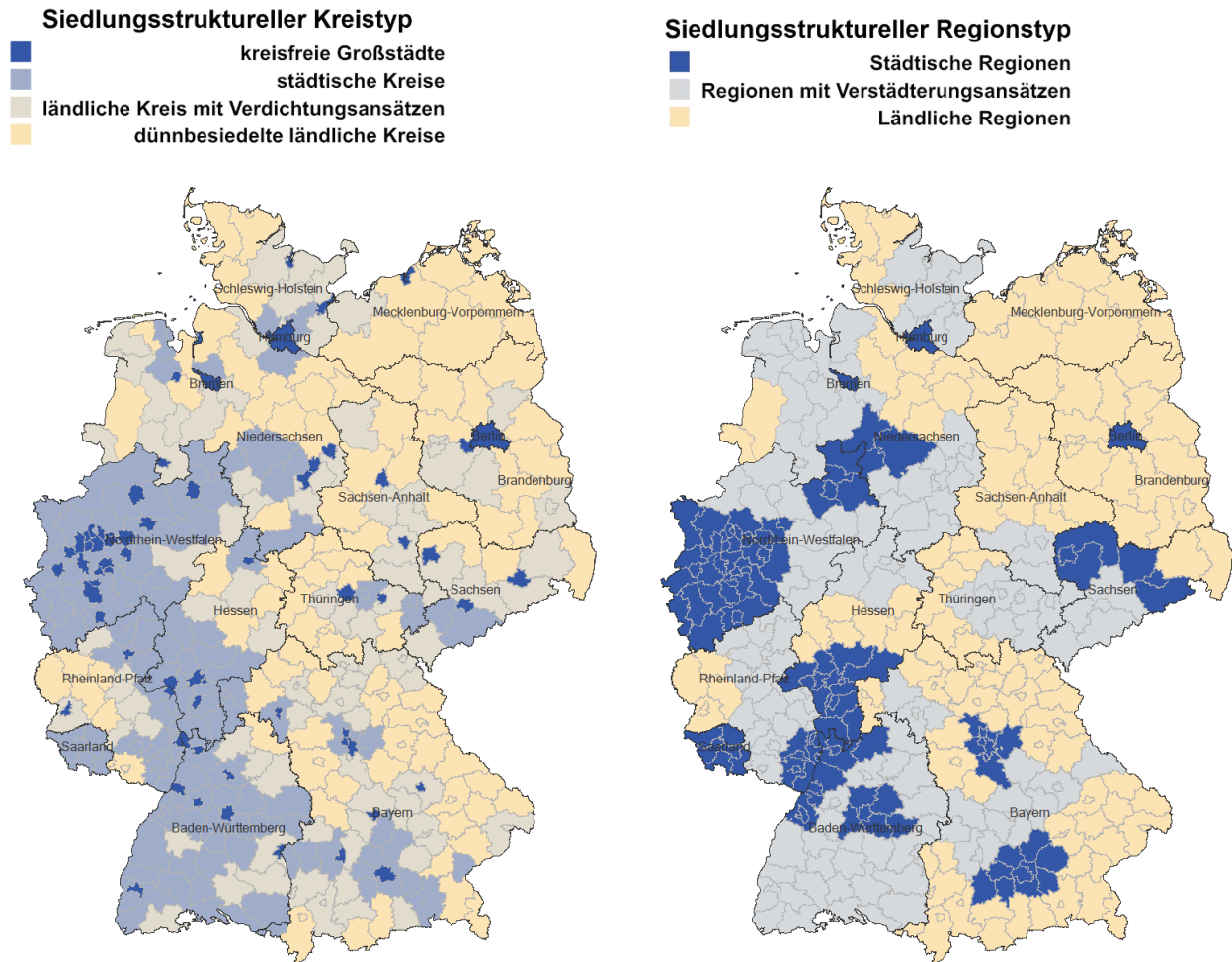
Die siedlungsstrukturellen Kreistypen des Bundesamts für Bau-, Stadt- und Raumforschung kategorisieren die Stadt- und Landkreise in Deutschland anhand ihrer Besiedlungsstruktur wie folgt:

- kreisfreie Großstadt: kreisfreie Stadt mit über 100.000 Einwohnern,
- städtischer Kreis: Kreis mit einem Bevölkerungsanteil von mindestens 50 Prozent in Groß- und Mittelstädten, sofern solche Städte vorhanden sind, und einer Einwohnerdichte von mindestens 150 Einwohnern je Quadratkilometer,
- ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen: Kreise, die weder städtisch noch dünnbesiedelt ländlich sind,
- dünnbesiedelter ländlicher Kreis: Kreis mit einem Bevölkerungsanteil von weniger als 50 Prozent in Groß- und Mittelstädten und einer Einwohnerdichte von höchstens 100 Einwohnern je Quadratkilometer.

Dabei bemisst sich die Zuordnung anhand der vom BBSR gebildeten Kreisregionen, die die kleineren kreisfreien Großstädte und ihre Umlandkreise zu jeweils einer Einheit zusammenfassen (BBSR, 2025). Während die siedlungsstrukturellen Kreistypen die Art der einzelnen Kreise sehr treffgenau beschreiben, lassen sich aus ihnen nur schwer zielsichere Aussagen zu größeren räumlichen Zusammenhängen, wie den

Agglomerationsbereichen der großen Metropolen, ableiten. Hingegen eignen sich hierfür die auf Basis der Raumordnungsregionen abgegrenzten siedlungsstrukturellen Regionstypen relativ gut. Eine größere Schwachstelle weisen sie allerdings bei den Agglomerationsbereichen der Stadtstaaten auf, da diese eigene von ihrem Umland getrennte Raumordnungsregionen bilden (Abbildung 8-1). Abgegrenzt werden die siedlungsstrukturellen Regionstypen ebenfalls anhand der Bevölkerungsdichte und des Anteils der Einwohner in Groß- und Mittelstädten (BBSR, 2025).

Abbildung 8-1: Siedlungsstrukturelle Kreis- und Regionstypen



Quelle: BBSR, 2025; eigene Darstellung

9 Abstract

The development of the demand for places in daycare centres and schools depends primarily on the demographic situation in the regions. This in turn is largely determined by the birth rate. More than three decades after reunification, there are still significant differences between the two former German states. In the East, birth rates have been falling sharply since 2016, whereas in the West they experienced a peak phase until 2021. Within the West, the rural areas in the South stand out with a particularly positive trend in the period between 2016 and 2021. Throughout Germany, there is also a strong urban-rural divide, with a more positive trend in the cities until around 2016 and a more negative trend since then. In addition to birth rates, migration can also have an impact on the demographic situation. The year 2022 is very specific case in this regard, as a large number of refugee children and young people from Ukraine was admitted. In recent years there has been a substantial exodus of children under the age of six from urban centres across Germany, which has significantly changed the regional demand for places in daycare centres and schools. This is particularly true in the South. While children from the age of six are generally obliged to attend school, the number of places required in daycare centres also depends on the childcare preferences of the parents. Childcare ratios are much higher in the East than in the West, and there are also major differences between the individual federal states within the West. It is worth noting that there is currently an urban-rural divide in the South and a rural-urban divide in the East when it comes to childcare for children under three years.

Adding a simple extrapolation based on migration movements and changes in the number of births between 2022 and 2023 to the figures already available on the development of child numbers, we find major differences between the East and West in the development of the number of places required in daycare centres. In the West, the peak has just been passed for the children under three years, but not yet für children between three and five years. In contrast, in the East the numbers in both age groups have been falling sharply for some time. There, the childcare rates for the children under three years are already at a very high level, so that a reduction in daycare centres seems unavoidable. However, the personnel resources that are freed up should not be reduced but used to improve childcare ratios. In the primary school sector, the peak in the East has probably already been passed, too. Only in secondary schools the number of pupils is still expected to rise. In contrast, the West is only at the beginning of a sharp rise in pupil numbers at lower secondary level, and these will likely continue to increase in primary schools. This means that a substantial increase in school capacity is still required, which is not so easy to achieve in the short term, as both the training of additional teachers and the construction of school buildings require a substantial amount of time.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1: Langfristige Geburtenentwicklung in der ehemaligen beiden deutschen Staaten	6
Abbildung 2-2: Geburtenentwicklung in westdeutschen Großregionen	8
Abbildung 2-3: Geburtenentwicklung in ostdeutschen Regionstypen.....	8
Abbildung 2-4: Geburtenentwicklung in westdeutschen Kreis- und Regionstypen.....	9
Abbildung 2-5: Veränderungen der Geburtenzahlen in den Kreisen	10
Abbildung 3-1: Wanderungsbewegungen von Minderjährigen im Zeitverlauf nach Kreistypen	12
Abbildung 3-2: Wanderungsgewinne und -verluste in den Großregionen	13
Abbildung 3-3: Wanderungsgewinne und -verluste in ostdeutschen Regionstypen	13
Abbildung 3-4: Wanderungsgewinne- und Verluste in westdeutschen Kreis- und Regionstypen.....	14
Abbildung 3-5: Wanderungsgewinne- und Verluste in den Kreisen	16
Abbildung 4-1: Betreuungsanteile nach Altersjahren der Kinder in den Ländern	17
Abbildung 4-2: Entwicklung der Betreuungsquoten unter Dreijähriger in Ost- und Westdeutschland	19
Abbildung 4-3: Betreuungsquoten für unter Dreijährige in den Bundesländern.....	20
Abbildung 4-4: Betreuungsquoten in ostdeutschen Regionstypen	20
Abbildung 4-5: Betreuungsquoten in westdeutschen Kreis- und Regionstypen.....	21
Abbildung 4-6: Betreuungsquoten in den Kreisen	22
Abbildung 5-1: Entwicklung der (betreuten) Kinder unter sechs Jahren in Ost- und Westdeutschland	24
Abbildung 5-2: Entwicklung der (betreuten) Kinder unter sechs Jahren in westdeutschen Großregionen	25
Abbildung 5-3: Entwicklung der unter Sechsjährigen in ostdeutschen Regionen	27
Abbildung 5-4: Entwicklung der betreuten unter Dreijährigen in ostdeutschen Regionen.....	28
Abbildung 5-5: Entwicklung der unter Sechsjährigen in westdeutschen Regionstypen	29
Abbildung 5-6: Entwicklung der unter Sechsjährigen in westdeutschen Kreistypen.....	30
Abbildung 5-7: Entwicklung der betreuten unter Dreijährigen in westdeutschen Kreis- und Regionstypen	31
Abbildung 5-8: Entwicklung der Kinder in den nächsten fünf Jahren unter sechs Jahren in den Kreisen	32
Abbildung 5-9: Bisherige Entwicklung der Kinder im Alter unter sechs Jahren in den Kreisen	33
Abbildung 5-10: Entwicklung der betreuten unter Dreijährigen in den Kreisen.....	34
Abbildung 6-1: Entwicklung der Kinder im Schulalter in Ost- und Westdeutschland	35
Abbildung 6-2: Entwicklung der Kinder im Schulalter in westdeutschen Großregionen	36
Abbildung 6-3: Entwicklung der Kinder im Schulalter in ostdeutschen Regionen	37
Abbildung 6-4: Entwicklung der Kinder im Schulalter in westdeutschen Regionstypen.....	38
Abbildung 6-5: Entwicklung der Kinder im Schulalter in westdeutschen Kreistypen	39
Abbildung 6-6: Zukünftige Entwicklung der Kinder im Schulalter in den Kreisen.....	41
Abbildung 6-7: Bisherige Entwicklung der Kinder im Schulalter in den Kreisen	42
Abbildung 8-1: Siedlungsstrukturelle Kreis- und Regionstypen	45

Literaturverzeichnis

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, 2025, Raumgliederungen des BBSR – Übersicht zu Raumabgrenzungen und Raumtypen, https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/_node.html [24.3.2025]

BMFSFJ – Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, 2022, Monitor Familienforschung, Ausgabe 44, Berlin

BMFSFJ, 2024, Kindertagesbetreuung kompakt: Ausbaustand und Bedarf 2023, Berlin

Deutschlandfunk, 2024, Frühkindliche Bildung „Kita-Krise“: Erziehungswissenschaftlerin Dreyer bekräftigt dramatischen Appell von 300 Forschern, <https://www.deutschlandfunk.de/kita-krise-erziehungswissenschaftlerin-dreyer-bekraeftigt-dramatischen-appell-von-300-forschern-100.html> [19.3.2025]

Geis-Thöne, Wido, 2022a, Corona-Babyboom. Nicht überall und voraussichtlich nicht von Dauer, IW-Kurzbericht, Nr. 61, Köln

Geis-Thöne, Wido, 2022b, Lehrkräftebedarf und -angebot: Bis 2035 steigende Engpässe zu erwarten, Szenariorechnungen zum INSM-Bildungsmonitor, Köln

Geis-Thöne, Wido, 2023, Noch 700.000 Ganztagsplätze müssen geschaffen werden, IW-Kurzbericht, Nr. 84, Köln

Geis-Thöne, Wido, 2024, 306.000 Betreuungsplätze für unter Dreijährige fehlen. Eine Betrachtung der Entwicklung von Bestand und Bedarf an Betreuungsplätzen, IW-Report, Nr. 40, Köln

Spiegel online, 2024, Wirtschaftsweise über Kinderbetreuung »Man kann sich auf die Kitas nicht verlassen«, <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/kita-krise-wirtschaftsweise-kritisiert-mangelnde-kinderbetreuung-in-deutschland-a-bebbd71d-7b22-48e2-a337-38fa488d261a> [19.3.2025]

Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2025, Regionaldatenbank Deutschland, <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/> [19.3.2025]

Statistisches Bundesamt, 2024, Statistischer Bericht: Ehescheidungen, Eheschließungen, Geborene und Gestorbene – Zeitreihen 1841 bis 2023, EVAS-Nummern 12611, 12612, 12613, 12631, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2025, GENESIS Online-Datenbank, <https://www-genesis.destatis.de/datenbank/online> [19.3.2025]

ZEIT ONLINE, 2025, Tarifstreit: Warnstreik in Kitas und Horten – Angst um Jobs, <https://www.zeit.de/news/2025-03/11/warnstreik-in-kitas-und-horten> [19.3.2025]